



Stiefel muss sterben

Lustspiel von Thomas Brasch

Theater Basel

Warlich, jeder Vater, der Söhne hat, würde es derjenigen Regierung herzlich danken, die den Anfang machte, von ihren Universitäten die Studenten-Willkühr zu verbannen; denn in dieser sogenannten akademischen Freiheit gehen fürwahr mehr gute Köpfe unter, als deren entwickelt werden. Ja, auch jeder kinderlose Bürger würde seinen Dank mit dem der Väter vereinen, denn bewahre uns Gott in Deutschland vor irgend einer Revolution!

August von Kotzebue (1819)

Der Anfang zur Erneuerung unseres deutschen Lebens wurde in den letzten 20 Jahren mit Gott getrosten Muthes begonnen; das väterliche Haus ist von Grund aus erschüttert; – vorwärts, lasst es uns wieder aufführen neu und schön, rechter Tempel Gottes, wie ihn unsere Herzen ersehnen! Nur Wenige stemmen sich als ein Damm gegen den Strom der Entwicklung des höhern Menschlichen im deutschen Volke, warum beugen sich ganze Scharen nieder unter das Joch dieser Argen, soll uns das erst erwachte Heil wider ersterben? Viele der ruchlosesten Verführer treiben ungehindert mit uns ihr Spiel bis aufs völlige Verderben unsers Volkes hin. Unter ihnen ist Kotzebue der feinste und boshafteste, das wahre Sprechwerkzeug für alles Schlechte in unsrer Zeit, und seine Stimme ist recht geeignet, uns Deutschen allen Trotz und Bitterkeit gegen die ungerechtesten Anmassungen zu benehmen und uns einzuwiegen in den alten feigen Schlummer.

Karl Ludwig Sand (1823)

STIEFEL MUSS STERBEN

Lustspiel von Thomas Brasch

Uraufführung

Kotzebue**Vincent Leittersdorf**
Berta **Bettina Stucky**
Hegel**Christoph Müller**
Sand**Sebastian Blomberg**
Follenius**Anna Thalbach**
Henker **Markus Merz**
Göthe **Georg-Martin Bode**
Zar Peter**Barbara Lotzmann**
Napoleon **Silvia Fenz**
Zuschauer**Sebastian Blomberg**
Studenten**Georg-Martin Bode**

Iris Erdmann

Silvia Fenz

Barbara Lotzmann

Markus Merz

Christoph Müller

Bürgermeister**Christoph Müller**
Frau Staar **Silvia Fenz**
Sabine **Anna Thalbach**
Olmers **Sebastian Blomberg**
Herr Staar **Georg-Martin Bode**
Frau Brendel **Barbara Lotzmann**
Frau Morgenrot **Iris Erdmann**
Sperling **Markus Merz**
Ratsdiener Klaus **Bettina Stucky**

Regie**Katharina Thalbach**
Regiemitarbeit**Wenka von Mikulicz**
Bühne**Momme Röhrbein**
Kostüme**Angelika Rieck**
Dramaturgie**Lars-Ole Walburg**
Musik **Alexander Paeffgen**
Körpertraining**Vincent Crowley**
Inspizienz**Isabell Alder**
Souffleuse**Iris Eick**
Regieassistenz**Florian Fiedler**
Bühnenbildassistenz**Caroline Grobben**
Kostümassistenz**Ursula Leuenberger**
Hospitanz **Marie-Eve Jetzer**

Wir danken Dr. Robert Develey (Zofinger), Edgar Sütterlin (Akademische Turnerschaft Alemannia Basel, Die Rodensteiner Freiburg i. Ue.), Urs Bienz (Akademische Turnerschaft Alemannia Basel) und Lynn Blattmann für die inhaltliche Beratung. Dank auch an Elisabeth Böhm für das Musikeinspiel.

Technische Leitung: **Ralf Kranzmann**. Mitarbeiter
Techn. Leitung: **Stefan Isenschmid**. Bühnenmeister:
Giuseppe Schilliro, Heinz Wälti, Bruno Steiner.
Bühnenhandwerker: **Hans-Georg Baumgartner,**
Giorgio Capici, Russel Clare, Manuel Paradiso,
Roger Haefeli, Rémy Schweitzer, Milan Stiberc,
Gioacchino Stincone. Beleuchtungsmeister: **Rainer**
Küng. Beleuchter: **Marcel Chrétien, Stefan Durante,**
Jürg Hubschmidt, Marcel Schwendener, Seiler
Jens, Ueli Sigrist. Ton: **Robert Hermann, Emil**
Achermann.

Werkstätten-, Produktionsleitung: **Dirk Wauschkuhn,**
Peter Krottenthaler. Schreinerei: **Bruno Hafner**.
Stellv.: **Giuseppe Saracista**. Schlosserei: **Robert**
Zimmerli. Stellv.: **Andreas Brefin**. Leitung des Ma-
lersaales: **Michael Hein**. Stellv.: **Marcel Winter**. Ka-
scheur: **Otto von Schröder, Boris Gil**. Leiterin der
Kostümateliers: **Karin Schmitz**. Gewandmeisterin
Damen: **Fränzi Brodbeck**. Stellv.: **Antje Reichert**.
Gewandmeister Herren: **Ralph Kudler**. Stellv.: **Eva**
Akeret. Modistinnen: **Rosina Barth, Liliana Ercolani**.
Leitung der Maske: **Gabi Betschart-Sellen**. Stellv.:
Bert Hoffmann, Heike Strasdeit-Lansky. Möbel /
Tapezierer: **Rolf Burgunder**. Requisiten: **Heinz**
Mattmüller, Baldur Rudat, Sigi Sidler. Ankleide-
dienst: **Ursula Bloch**. Bühnenbildatelier: **Constanze**
Larcher. Kostümatelier: **Heinz Berner**.

Premiere: **19. November 1999**
Ort: **Komödie, Theater Basel**
Rechte: **Henschel-Verlag Berlin**
Dauer: **3 Stunden, 1 Pause**

AUGUST VON KOTZEBUE

- geboren 3.5.1761 in Weimar als Sohn einer angesehenen weimarerischen Kaufmanns- und Ratsfamilie
- nach dem Besuch des von seinem Onkel Musäus geleiteten Gymnasiums in Weimar studiert er ab 1777 Jura in Jena und Duisburg
- 1781 besteht er mehr schlecht als recht seine Prüfung und wird Advokat
- Spottverse über Weimaraner Frauen führen zum Eklat und nach einem Prozess zum Urteil der Landesverweisung
- auf Betreiben seiner Mutter bekommt er eine Anstellung als Privatsekretär im fernen Petersburg
- ab 1783 Assessor am Oberappellationsgericht in der estländischen Provinz
- 1783 Gründung und Leitung eines Liebhabertheaters in Reval
- 25. Februar 1785 Heirat mit Friederike von Essen nach langem Widerstand des adligen Vaters gegen den bürgerlichen Schwiegersohn
- 12. Mai 1785 Geburt seines ersten Sohnes Wilhelm
- erhält den persönlichen Adel
- 1788 erster grosser Theatererfolg mit seinem Rührstück »Menschenhass und Reue«
- 1790 reist er, während seine Frau auf dem Sterbett liegt, nach Mainz, Mannheim dann weiter nach Paris, wo er sich über die Auswirkungen der Französischen Revolution informiert
- 1792 kehrt er gezwungenermassen nach Rußland zurück, nachdem eine von ihm anonym verfasste Schmähchrift die gesamte deutsche Gelehrtenwelt entrüstet hat, Kotzebues Ruf nach Bekanntwerden des Autors ruiniert ist und der Verfasser gerichtlich verfolgt wird
- 1795 zweite Ehe mit Christiane von Krusenstern
- geht 1798 als Theaterdichter ans Wiener Burgtheater
- 1800 erneute Rückkehr nach Rußland, wo er unter dem Verdacht, Jakobiner zu sein, verhaftet und nach Sibirien verbannt wird
- Begnadigung durch Zar Pauls I. nach vier Monaten und Ernennung zum Direktor der Deutschen Hofschauspiels in Petersburg
- 1801, nach der Ermordung des Zaren, lässt sich Kotzebue in Weimar nieder, doch treiben ihn Konflikte mit Goethe erneut nach Paris
- 1803 gibt er gemeinsam mit Merkel von Berlin aus die gegen Goethe und die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel gerichtete Zeitschrift »Der Freimüthige« heraus, zerstreitet sich aber schon bald mit Merkel und kündigt 1804 seine Mitarbeit auf
- 1804 Tod seiner zweiten Frau
- nach Napoleons Sieg 1806 flieht er nach Estland, von wo er die antinapoleonischen Zeitschriften »Die Biene« und »Die Grille« herausgibt
- 1813, nach der Niederlage Napoleons in den Freiheitskriegen, wird er zum Generalkonsul in Preußen ernannt, zieht nach Königsberg und übernimmt die Leitung des Theaters
- 1817 Rückkehr nach Weimar, gründete das »Literarische Wochenblatt«, in dem er gegen die politischen Ziele der studentischen Turnerbünde und Burschenschaften, gegen Demokratie und Pressefreiheit zu Felde zog
- 1818 Übersiedlung nach Mannheim
- wird am 23.3.1819 in seiner Wohnung durch den Burschenschafter Karl Ludwig Sand erstochen
- seine Ermordung nimmt Fürst Metternich zum Anlaß für die Ausarbeitung und Durchsetzung der Karlsbader Beschlüsse

THOMAS BRASCH

- am 19. Februar 1945 geboren in Westow/ Yorkshire (England) als Sohn jüdischer Emigranten
- 1946 Übersiedlung der Familie in das Gebiet der ehemaligen DDR
- 1956 Kadettenschule der Nationalen Volksarmee in Naumburg
- 1960 Auflösung der Kadettenanstalt; Wechsel an ein öffentliches Gymnasium in Ost-Berlin
- 1963 einjähriges Praktikum als Setzer, Entwässerungsarbeiter und Schlosser
- 1964 Beginn des Studiums der Journalistik an der Karl Marx-Universität in Leipzig
- 1965 Zwangsexmatrikulation
- 1966 Inszenierung des Vietnam-Programms »Seht auf dieses Land«, nach der Generalprobe Abbruch und Verbot des Projekts. Beginn des Studiums der Dramaturgie an der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg
- 1968 Zwangsexmatrikulation. Zu 27 Monaten Gefängnis wegen staatsfeindlicher Hetze im Zusammenhang mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen in der CSSR verurteilt
- 1969 Haftentlassung auf Bewährung
- 1971 Förderung der schriftstellerischen Tätigkeit durch Helene Weigel, Anstellung am Bertolt-Brecht-Archiv in Berlin. »Das beispielhafte Leben und der Tod des Peter Göring« aufgeführt, nach der Premiere verboten
- 1972 Vertrag am Bertolt-Brecht-Archiv wird nicht verlängert
- lebt von Texten für Kinderplatten, Sücbearbeitungen und Übersetzungen als freier Schriftsteller
- »Galileo Galilei – Papst Urban VIII.« uraufgeführt, Verbot nach der Premiere
- 1973 »Herr Geiler« (Stück) und »Bericht vom Sterben des Musikers Jack Tiergarten« (Stück), beide Stücke finden keinen Bühnenverlag
- 1974 »Eulenspiegel«
- 1974-77 Der »Papiertiger« UA: 1976 am Austin Theatre Group (Texas), Regie: Denis Schulz
- 1975 »Poesiealbum 89« (Gedichtband) erscheint. »Hahnenkopf« (Jazzoratorium), dreimal aufgeführt, vom Rundfunk aufgezeichnet, nicht gesendet
- 1976 Anton Tschechows »Platonow« in der Übersetzung und Bearbeitung von Thomas Brasch, in Zusammenarbeit mit Andrea Breth. UA: 16. Dezember an der Freien Volksbühne Berlin, Regie: Luc Bondy
- erhält die Erlaubnis zur Übersiedlung aus der DDR. Lebt als freier Autor in West-Berlin
- Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland
- 1977 »Vor den Vätern sterben die Söhne« (Prosa-band) erscheint im Rotbuch-Verlag, Ost-Berlin, ausserhalb der Legalität
- Förderpreis zum Gerhart-Hauptmann-Preis der Freien Volksbühne
- Stipendium zum Lessing-Preis der Stadt Hamburg
- »Kargo« (Sammelband) erscheint, »Rotter« UA: 21. Dezember am Württembergischen Staatstheater Stuttgart, Regie: Christof Nel
- 1978 Ernst-Reuter-Preis für das Rundfunk-Stück: »Robert, ich, Fastnacht und die Anderen«, »Lovely Rita« (ersch. 1976) UA: Schillertheater Berlin, Regie: Niels-Peter Rudolph
- 1979 Villa-Massimo-Stipendium in Rom
- 1980 »Der schöne 27. September« (Gedichte). FAZ-Literaturpreis
- Fördergabe zum Schiller-Gedächtnispreis
- »Lieber Georg« UA: 12.1.1980 am Schauspielhaus

Bochum. Regie: Manfred Karge/Matthias Langhoff

- 1981 »Engel aus Eisen« (Film)
- 1982 Bayerischer Filmpreis für »Engel aus Eisen«
- 1982 »Domino« (Film) fertiggestellt
- 1983 »Mercedes« UA: 5. November am Schauspielhaus Zürich: Regie: Matthias Langhoff
- 1987 Kleist-Preis
- 1988 »Frauen Krieg Lustspiel« UA: 10. Mai anlässlich der Wiener Festwochen vom Theater Der Kreis und den Bregenzer Festspielen. Regie: George Tabori
- »Der Passagier – welcome to Germany« (Film) uraufgeführt
- 1990 Übersetzung von Shakespeare (Macbeth, Romeo und Julia)
- »Liebe Macht Tod oder Das Spiel von Romeo und Julia« UA: 8.11.1990 an den Staatlichen Schauspielbühnen Berlin, Regie: Katharina Thalbach und Thomas Brasch
- 1992 EA der Übersetzung von Shakespeares »Tragödie des Macbeth« am 15. Februar am Burgtheater Wien. Regie: Claus Peymann
- 1993 EA der Shakespeare-Übersetzung »Wie es euch gefällt« 13. März an den Staatlichen Schauspielbühnen Berlin, Regie: Katharina Thalbach
- 1999 »Mädchenmörder Brunke« (Prosa)

ANMERKUNG (insbesondere für Gerhard Stadelmaier)

Die kursiv gesetzten Krähwinkel-Szenen entstammen als Ursprungsmaterial dem Lustspiel »Die deutschen Kleinstädter« von August von Kotzebue und wurden für die Basler Uraufführung von »Stiefel muss sterben« durch Thomas Brasch bearbeitet.

an einem warmen sommerabend des jahres achtzehnhundertachtzehn ereignete sich in den städtischen bühnen der stadt mannheim ein denkwürdiger zwischenfall, wie er in der geschichte des theaters und der wahrsagerei ohne beispiel geblieben ist: mitten in einer sonntagsvorstellung des lustspiels MENSCHENHASS UND REUE erhob sich im dunkel des zuschauerraums ein unbekannter mann und tat gegen den direktor des hauses august von kotzebue, der ebenso verfasser des gespielten dramas war wie ein weithin bekannter feind aller bestrebungen, aus den vielen provinzen in der mitte europas einen staat namens deutschland zu gründen, eine schreckliche prophezeiung, die sich neun monate später, der zeit also die eine frau zum austragen ihres Kindes benötigt, bewahrheiten sollte.

auf die von dem dichter, der als reichster theaterschriftsteller europas galt, auf der bühne gesprochenen worte: »wer also gründen will aus kleinen länderein ein grosses deutsches land/ streut seinem publikum nichts in die augen als nur sand« erhob sich der unbekante, erhob seinen unterarm drohend gegen die szenerie und rief mit gewaltiger stimme, die den raum erzittern und die bürger erschauern liess, die worte: »längst schon umkreisen blutig dich die todeshoren/ geschliffen schon der dolch dich zu durchbohren/ im nächsten winter schon bist du verloren/ und bald darauf wird deutschland einig vaterland geboren/ drum flieh die muttersprache und des vaters land/ dein leben endigt sich durch eine junge hand/ nicht hilft dein armes herz dir noch verstand/ dir nicht dem publikum sei schicksal fremder sand.«

mit diesen worten verliess der schwarzgekleidete gebückte herr den zuschauerraum und schlug die tür so mächtig hinter sich zu, dass eine grosse stille im theater sich breitmachte, in der man einzig eine winzige maus im orchestergraben ihre ausgelassene melodie pfeifen hörte. august von kotzebue aber, der an diesem abend nur zufällig für eine erkrankte schauspielerin eingesprungen war, also von keinem so wohl-vorbereitet auf der bühne hätte erwartet werden können, sah bewegungslos starr in den saal, um nach einer langen pause in eine nie gesehene gefühlsverrichtung auszubrechen, die gleichermassen einem brüllenden gelächter wie einem weinkampf glich und nicht enden wollte. auch auf die heftigen zureden der anderen darsteller bewegte er sich unter den augen des publikums nicht vom fleck, nur manchmal, wenn er stumm nach atem rang, hörte man das pfeifen der maus, die sich offensichtlich durch das parkett und die beine des publikums einen weg zum ausgang suchte. schliesslich erwachten die bürger aus der erstarrung und stürmten, dem kleinen klugen tier folgend auf den markt-
platz der stadt mannheim hinaus, während sich vor kotzebue der

eiserne vorhang schloss dessen erfinder er war und mit dem er sich vor der wut des volkes für den fall des misserfolgs eines seiner stücke schützen wollte.

am dreiundzwanzigsten märz achtzehnhundertneunzehn wurde august von kotzebue von dem studenten SAND in seiner wohnung zu beginn einer höchst verheissungsvollen spielzeit erstochen. die schreckliche verheissung des unerkannten mannes, 9 monate zuvor, war wirklichkeit geworden. das theater in mannheim erlebte durch den plötzlichen abgang seines intendanten einen stetigen niedergang, das deutschsprachige publikum aber schloss sich noch im gleichen jahrhundert zu einem staat zusammen, was es im jahrhundert darauf als einziges land der erde noch einmal wiederholte.

1. DER SPERLING AUF DEM DACH

Krähwinkel. Wohnzimmer der Familie Staar. Sabine

SABINE (ein Päckchen öffnend, nimmt ein Manuskript heraus, liest) »Tot den Fergesezten. Ein geschichtliches Schauspiel von Karl Olmers.« So hab ichs mir gedacht: Der Herr fischt in der Vergangenheit nach Kunst, statt sein Versprechen einzulösen. Und dann noch dies: »Fergesezten« krakelt das Genie mit einem F wie Flunder. Oder sollte die mit einem »Pf« geschrieben werden. **(nachdenklich)** Pf... Pf... Pflunder...? Na egal: Auf jeden Fall: eine wackelige Rechts-Schreibung mit verteilten Rollen fürs Theater statt eine einzige private Silbe. **(liest weiter)** »Die Damen tragen lange Schleppe und englische Strohhüte.« Wer hat Dich, Olmers, denn danach gefragt. Was soll das mir, wo ich den Manfred Sperling ehelichen soll... Vater quält mich, Oma quält mich, und nun werd ich auch noch von dir gequält! **(zerreisst den Brief)** Es geschieht dir schon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren in der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in einem Tage dreimal, und wenn sie abends in die Komödie gehen, wissen sie schon nichts mehr davon. – Aber Karl! Karl! Auch du ein Alltagsmensch? **(zieht ein Porträt aus der Tasche und betrachtet es)**
FRAU STAAR (Auftritt) Das wird ein Fest morgen. Gewaltig. Aber du liegst ja wie ein kranker Kanarienvogel? Hörst du mich?
SABINE (will das Porträt wegstecken) Nein, Oma.
FRAU STAAR Ei ja doch. Da war doch was. Gib das nur her! Gib her! Ich will es haben. Ich will das haben. **(Sabine gibt das Bild)** Ein Porträt? Ein fremdes Mannsbild in deiner Bluse? Gar in deinem Herzen?
SABINE Ein Mann nur hinter Glas und ganz im Rahmen.
FRAU STAAR Lehr du mich Männer kennen. Sie sprengen jeden Rahmen, ehe man sich's versieht. – Da haben wir's! Ich bin immer

dagegen gewesen, dich in die Residenz zu schicken. Nun haben wir die Bescherung! Bilderchen. Mannsbilderchen! Du gottlose Dirne! Wer ist der Mensch? Heraus mit der Sprache!

SABINE (verlegen) Liebe Oma, Du ereiferst dich ohne Not –

FRAU STAAR Nun? Wer ist's?

SABINE Es ist – (für sich) ein wackeliger Liebhaber. Aber der schönen Künste und der falschen Grammatik mir. (laut) Ein Forgesezter mit einem F davor. Es ist das Bild unsres Königs.

FRAU STAAR Unsres Königs? Mit einem F?

SABINE Die Cousine schickt es mir, weil sie weiss, dass wir ihn alle lieben.

FRAU STAAR Ah! Ja so! Das ist ein anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? Aber er hat ja keinen Stern?

SABINE Den braucht er nicht, um zu glänzen.

FRAU STAAR Ei! Ei! Höre Sabinchen, das Bild musst du mir schenken.

Morgen an deinem Verlobungstage leih ich es dir. (steckt es zu sich)

SABINE Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, auf keinen Fall mit F wie Verlobung.

FRAU STAAR So recht, Sabinchen, ziere dich, wein ein Tränchen, verstecke dich, das ist fein sittsam, ich hab es auch so gemacht.

SABINE Aber bei mir, liebe Oma, ist es keine Ziererei. Ich kann den Herrn Manfred Sperling nicht ausstehn. Lieber bleib ich ledig.

FRAU STAAR Ei du mein Gott! Was kannst du denn gegen Herrn Sperling einwenden? Hat er nicht einen feinen Titel? Ist er nicht Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut?

SABINE Das gilt mir so gleich als hiesse er nicht Sperling, sondern Spatz oder ein anderer Vogel mit einem F davor.

FRAU STAAR Waren seine Eltern nicht honette Leute? Sein Grossvater hat sogar mit im Rate gesessen.

SABINE Ja, ja, fast schon ein Forgesezter.

FRAU STAAR Jawohl und ausserdem: Du kommst da gleich in eine grosse Verwandtschaft.

SABINE Schon wieder dies verfluchte F.

FRAU STAAR Jede Menge Vettern und Basen wirst du haben. Der eine hilft hier, der andere dort.

SABINE O ja und alle Woche Familie. FFF. Familie. Friede sei mit mir auf dem Fffriedhof.

FRAU STAAR Herr Sperling hat hübsches Silberzeug; er ist auch sonst nicht arm, ein Krautland vor dem Tore und ein Familiengrab in der Kirche.

SABINE Ich wollte, er läge schon darin.

FRAU STAAR Gottloses Kind! Da kommt dein Onkel, der wird dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut für

ein feines Männchen ist. (Auftritt Herr Staar) Gott zum Gruss, mein Sohn Andreas. Komm näher. Du bist Vizekirchenvorsteher, du weisst deine Worte zu setzen. Das alberne Mädchen will nichts von der Verlobung hören.

HERR STAAR Ei, ei, ich will nicht hoffen –

SABINE Mein Onkel wird mir beistehn. Er hat eine Lesebibliothek, und folglich kennt er die Welt.

HERR STAAR Allerdings, die kenne ich.

SABINE Die neuen Romane hat er alle gelesen, also kennt er auch das menschliche Herz in der Moderne.

HERR STAAR Allerdings, das kenne ich.

SABINE Er wird dir gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirat gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben musste.

HERR STAAR Nein, Binchen, nein. Weinerliche Romane sind aus der Mode. Räuber müssen es sein – Banditen! – Käsebier – Schinderhannes – Schmeckebein und wie die grossen deutschen Männer alle heissen. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, Schmeckebeins Leben zu dramatisieren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter.

FRAU STAAR Nun, Binchen, hörst du das, ein Künstler ist der Sperling auch noch.

HERR STAAR Kurz, Sabine, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

BÜRGERMEISTER (Auftritt) Sabine, hole mir meine Krawatte, ich muss aufs Rathaus. – Gott zum Gruss allerseits. Ein saurer Tag! Ich muss arbeiten wie ein Ackergaul.

HERR STAAR Was gibt es denn?

BÜRGERMEISTER Die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

HERR STAAR Wegen des Strassenfegens?

BÜRGERMEISTER Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Strassen fegen. Es ist eine Pflicht der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Strassenkote befasst, und der hochlöbliche Magistrat wird sich dreinlegen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht tun.

FRAU STAAR Ein jeder fege vor seiner Tür, das ist ein altes Sprichwort.

BÜRGERMEISTER Nein, Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und fege nicht vor meiner Tür. Sie mögen nur appellieren, der Kot bleibt liegen. Und sollte der Prozess zwanzig Jahre dauern, der Kot rührt sich nicht von der Stelle.

HERR STAAR Auf Recht muss man halten.

FRAU STAAR Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Haustür.

BÜRGERMEISTER Tut nichts, wir bleiben daheim. Dann sollen sie sehen, wie sie im Rathaus fertig werden. Standhaft bin ich wie die babylonische Mauer.

SABINE Die ist ja auch nicht aus...

FRAU STAAR Es bleibt doch dabei, mein Sohn, dass morgen Sabinchens Verlobung gefeiert wird?

BÜRGERMEISTER Allerdings.

FRAU STAAR Das Mädchen macht Einwendungen.

SABINE Lieber Vater!

BÜRGERMEISTER Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staat. Was wäre geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? Wer hat es so weit gebracht, dass wir morgen zwei Feste feiern können? Ich! Ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet. **(indem er die Krawatte anlegt, die Sabine ihm inzwischen gebracht hat)** Die Rechtssprechung zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel und dem benachbarten Amt Rummelsburg war strittig – eine Diebin wurde eingefangen – wir wollten sie an den Pranger stellen, die Rummelsburger gleichfalls – wir wollten sie mit Ruten streichen, die Rummelsburger gleichfalls. – Neun Jahre lang haben wir prozessiert – die Delinquentin ist indessen wohl verwahrt worden – Gott sei Dank! sie lebt noch – wir siegen, und morgen steht sie an unserem Pranger. Es ist ein merkwürdiger Tag!

SABINE Lieber Vater, der Delinquentin kann fast nicht schlimmer zumute sein als mir.

BÜRGERMEISTER Wieso?

SABINE Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frei. Ich habe nichts verbochen und soll morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

BÜRGERMEISTER Der Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut Sperling ist ein Mann bei der Stadt.

FRAU STAAR Das habe ich auch gesagt.

BÜRGERMEISTER Er hat Vermögen.

FRAU STAAR Meine Worte.

BÜRGERMEISTER Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede stattfindet.

SABINE Alles hat sich gegen mich verschworen. Tot den Forgesezten!

KLAUS (Auftritt) Herr Bürgermeister, draussen im Steinbruch liegt ein Herr, muss wohl ein vornehmer Herr sein, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

BÜRGERMEISTER Und Arme und Beine?

KLAUS Nur die Nase ein wenig geschunden und alles beschmutzt. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, dass ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

FRAU STAAR Vielleicht kommt er zu dem morgigen Feste.

SABINE (beiseite) Oder vielleicht – o wie klopf mein Herz!

16 **BÜRGERMEISTER (öffnet den Brief)** Wie? Was? Von seiner Ex-

zellenz dem dirigierenden Minister? – Man schweige – man verwundere sich – man höre – **(liest)** »Mein lieber Herr Bürgermeister« – O ja! der Minister hat mich immer geliebt. – »Überbringer dieses, mein alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers – »

SABINE (beiseite) Er ist's! Olmers!

FRAU STAAR Herr Olmers schlechtweg? Ein Freund des Ministers?

BÜRGERMEISTER Stille! **(liest)** »hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört und wünscht einige Wochen da zuzubringen« – Hört ihr, Kinder? In der Residenz sprechen sie von nichts als von mir und unserer Stadt. – »Da ich ihn nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben« – untertänigster Diener! – »ihn in Ihrem Hause aufzunehmen« – Der Minister hat zu befehlen! – »sein etwaiges Anliegen bestmöglichst zu befördern« – soll geschehen. –

SABINE (beiseite) Gottlob!

BÜRGERMEISTER (liest) »Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu sein.« – Zu viel Gnade! – »Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg!« – Alles manu propria. Habt ihr das gehört?

FRAU STAAR Er ist dein Dienstwilliger.

HERR STAAR Er verbleibt mit Hochachtung.

BÜRGERMEISTER Er ergreift jede Gelegenheit! – Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann! Der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwinkel werden! Aber er soll auch an mir seinen Mann gefunden haben. **(zu Klaus)** Ich lasse dem fremden Herrn meinen untertänigsten Respekt vermelden. Marsch! Fort! Hinaus! Hinausfahren, aufladen, hereinführen, fort! fort!

Klaus ab.

SABINE (beiseite) Er hat doch Wort gehalten. Ich will über jede Rechtsschreibung hinweg F ab heute nur als Freiheit lesen.

FRAU STAAR Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, dass du dem Fremden deinen untertänigsten Respekt hast vermelden lasse. Das ist zuviel.

BÜRGERMEISTER Zuviel? Ist er nicht der Freund des Ministers? Und ist der Minister nicht mein Dienstwilliger?

FRAU STAAR Alles gut, aber er ist doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

HERR STAAR Ich denke, Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! Nein, nein, ich bleibe dabei, der Herr Olmers reist inkognito und ist ein wichtiger Mann im Staate.

BÜRGERMEISTER Da hat der Herr Bruder allerdings einen klu- 17

gen Einfall. Gebt acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

HERR STAAR *Ehe ihr's euch verseht, knöpft er den Oberrock auf – da habt ihr den Stern.*

FRAU STAAR *Ein Stern! Ich bekomme meinen Schwindel! Wen soll man einladen?*

BÜRGERMEISTER *Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.*

HERR STAAR *Find ich nur den Sperling, er ist kapabel, noch Verse zu machen.*

BÜRGERMEISTER *Suche der Herr Bruder ihn auf; Sabine in die Küche! Backen, kochen, sieden, braten! Was von Silber im Hause ist, muss auf den Tisch. Meine silberne Tabakdose kann als Salzfass gebraucht werden. Jeder verrichtet das Seine, zu Ehr und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel.*

Bürgermeister mit Herrn Staar ab.

SABINE *Fort, fort, ihr F's, furchtlos nach Freiheit flattern wir.*

2. DICHTER DULDEN

Mannheim. Salon im Hause Kotzebue. Kotzebue über sein Stehpult gebeugt.

KOTZEBUE *Fort mit dem dramatischen Geschwätz.*

Fort, fort, furchtlos. Von wegen.

Nichts. Nichts gelingt. Mein Feind

steht hier: Mein eigener Satz: Lass mich,

ruft das Papier und jedes Wort verlangt

nach einem andern Platz, will Nachbar nicht

des Nachbarwortes sein: Steht sehr allein.

Was tun. Ein Mann, der zuviel Stücke schrieb,

211, und das fast vierzig Jahre lang,

will jetzt zum ersten Mal erzähl'n

von seinem Leben und aus seiner Angst,

schreibt hier zum ersten Mal die Silbe ICH.

(Ja, eine Silbe ist das nur. Kein Wort.)

Zum ersten Mal will er sich nicht verstecken

hinter den Fratzen, die er nur erfunden hat

fürs Trauer- oder Lustspiel, doch für wen.

Mein Ich läuft mir durch meine Hand wie Sand.

Dir. Mir. Wer bin ich denn. Der Herr von Kotzebue,

Direktor vom Theater Mannheim und

Menschenerfinder für die Bühne, aufgeführt

in halb Europa. Hab ich mich selber aufgeführt

und in die Irre, dass ich mit meinen 58 Jahren

nicht aufs Papier darf. Zu oft

hab ich, der Herr von K., mich in Gesichter ausgedacht

für Geld und Ruhm. Jetzt steht er da

und seine eignen Worte drehn sich von ihm weg.

(schreit) Ich will meinen Roman schreiben.

Ja, schreib doch diesen Satz. Der ist ein Anfang für ein Stück Theater.

Nein: Dieser Satz braucht keinen zweiten mehr.

Taugt also nicht und wird gestrichen.

So streicht der Schauspieler den Dichter und andersrum

sich gegenseitig durch. Und leer bleibt das Papier.

Ach, hätt ich Lust, ach auf ein nächstes Stück:

Die Flucht 212 ins Öffentliche als Versteck. Doch,

wenn ich mehr Zeit brauch mir den Grund zu suchen,

mein Spiel zu schreiben, als es tun, lass ich

es besser sein. Ach, Mama, lass mich ehrlich sein

und das Geschrei von nebenan muss weg:

Kindergeburtstag, 14 kleine Kotzbues aus einem Weib. Was

hab ich wem getan. Mit dieser Frau

mich selbst gestraft und ihr mit mir und meinem Erbe

den Schlund gestopft, heut weiss ich nicht mal mehr

welches den wievielten Geburtstag feiert nebenan.

Das Weib nimmt mir mit seiner Gegenwart

mein Gestern, mein Morgen frisst das Kinderpack.

Ich seh die Welt nur noch aus fremden Augen.

(schreit) Ruhe da drüben. Papa schreibt. (Stille nebenan)

3. VOR FREUDE

Krähwinkel. Frau Staar.

FRAU BRENDEL (Auftritt) *Da bin ich, liebwerteste Frau Untersteuer-
einnehmerin Staar. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Atem mehr – ich
war eben erst bei meiner siebten Tasse Kaffee, aber ich habe alles
stehn- und liegenlassen –*

FRAU STAAR *Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Oberfloss- und
Fischmeisterin Brendel. Wissen Sie schon –*

FRAU BRENDEL *Ach, alles, alles weiss ich! Meine Magd war im
Fleischscharren, da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leine-
weber, habe gehört, wie der Ratsbote zu seiner Tochter sagt: Mieke, hat
er gesagt, draussen im Steinbruch liegen ein paar Grafen herum, die
haben gebrochene Arme und Beine und werden gleich hier sein.*

FRAU STAAR *Es ist nur einer, Frau Brendel, nur einer liegt draus-
sen im Steinbruch, vermutlich ein äusserst vornehmer.*

FRAU MORGENROT (Auftritt) Gehorsame Dienerin, meine teuerste Frau Untersteuereinnehmerin Staar! Sehn Sie nur, wie ich schoffiert bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubnis zu reden, ich war fast noch im Hemd, singe mein Morgenlied und kämme den Mops. Beim dritten Vers klingelts. Je du mein Gott! Ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schoss gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Kaffee wärmte, der Kaffee ist in die Kohlen geflossen. Ich weiss schon alles. Draussen im Steinbruche liegen drei oder vier Prinzen, der eine ist tot, der andere schnappt nur noch ein bisschen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle viere von sich. Der Herr Amtsadvokat Balg ist mir auf der Strasse begegnet, der hat es von seiner Köchin, die weiss es von der Frau Lotterieinspektorin, der hat ihres Mannes Balbier alles umständlich erzählt.

FRAU STAAR Nun, nun. Einer wars. Er wird bei uns wohnen. Der Minister hat selber geschrieben und hat meinen Sohn um Gottes Willen gebeten. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberältester, die erste Person in der Stadt gleichsam repräsentiert, so begreifen Sie wohl, liebwerteste Frau Morgenrot, dass er seinem Range Ehre machen muss.

FRAU BRENDEL Ein Schmaus auf dem Rathaus –

FRAU MORGENROT Tänzer, so wilde auf der Schützengilde.

FRAU STAAR Morgen ist das grosse Fest, wie Sie wissen.

FRAU BRENDEL Ach ja, das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl –

FRAU MORGENROT Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich un-
gemein darauf.

FRAU BRENDEL Ich habe mir ein ganz neues Kostüm dazu machen lassen.

SPERLING (Auftritt mit einem grossen Blumenstrauss) Frau Untersteuereinnehmerin – Frau Oberfloss- und Fischmeisterin – Frau Stadtakzisekassaschreiberin – allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten – der Herr Vizekirchenvorsteher hat den Ratsboten nach mir geschickt – ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! Kaum habe ich mir soviel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

DIE DREI FRAUEN Wissen Sie schon?

SPERLING Alles weiss ich – ein berühmter Gelehrter – umgeworfen – das Nasenbein gequetscht – Empfehlungsschreiben vom Minister –

FRAU STAAR Ein Gelehrter, sagen Sie?

FRAU BRENDEL Nur ein Gelehrter?

FRAU MORGENROT Ei du mein schöner Kaffee!

FRAU STAAR Glauben Sie's nicht, Frau Morgenrot. Minister kümmern sich nicht um Gelehrte. Nein, nein, es hat eine andere Bewandnis.

SPERLING Und ich bleibe dabei, der Mann mit der gequetschten

Nase ist ein Gelehrter, kommt aus Ägypten oder aus Weimar.

Auftritt Bürgermeister, Herr Staar und Sabine.

HERR STAAR Eben fährt er zum Tore herein.

BÜRGERMEISTER Er kommt! Er kommt!

SABINE Olmers! Olmers! Er ist da!

BÜRGERMEISTER Allons! Ihm entgegen!

Alle eilig ab.

4.

Mannheim.

KOTZEBUE Vielleicht soll ich das Stehpult besser vom Fenster schieben gegen diese Wand, dass ich nicht mehr in dieses Mannheim glotzen muss. Schon scheint mir fast, dies Mannheim glotzt mich an. Mannheim, du schiefer Sack, in den ich mich geknotet hab für dein Theater, nein ich wills nicht mehr, du totgeborenes Idyll, gleich bin ich weg. Dort an die Wand, weiss wie Papier, ich will nichts sehn. **Schiebt das Pult, verhebt sich, steht im rechten Winkel, kommt nicht mehr hoch.**

Nein, nicht wieder. Jetzt stellt sich alles gegen mich,

wo ich mich nicht mehr stellen kann: Geburtstag,

Wörter, Frau, Kinder, Stadt, der eigne Rücken.

(schreit) Berta, Berta, schnell. Was nennt sich Personal,

das sich nicht als Person uns kenntlich macht.

Wofür bezahl ich dich, du Schlampe, dass

du nicht auftrittst, wenn dein Stichwort fällt.

BERTA (Auftritt) Ich wusste nicht, dass Ihr hier ein Stück aufführt, Herr. Ich dachte, Ihr schreibt eins. Aber bitte: Auftritt die schlechtbezahlte Schlampe Berta. Gott hat ihr nur sechs Arme gegeben. Mit denen war sie nebenan beschäftigt beim siebten Geburtstag Eurer Tochter Gustl. 24 Gäste, 12 Torten, Kakao, Kaffee und Notenumdrehn für die Volkslieder der Gattin. Ausserdem hab ich Besuch. In der Küche. Wo seid Ihr eigentlich.

KOTZEBUE Hier.

BERTA Wo. Führt Ihr hier Euren eignen Kindergeburtstag auf und seid schon beim Versteckspiel.

KOTZEBUE Hier. Hinterm Stehpult.

BERTA O Gott, schon wieder der rechte Winkel. Haben wir wieder versucht, den Roman unseres Lebens zu schreiben. Wussten wir nicht, dass wir uns dann wieder verheben und nicht mehr hoch-

kommen. Hatten wir nicht versprochen, die Finger von der Beichte zu lassen, literarisch. Hatten wir der Analphabetin Berta nicht gelobt, weiter zu schreiben, was sie sich ansehen kann im Theater, statt ihr mit einem Roman ihre unlesbare Dummheit vors Auge zu führen.

KOTZEBUE Analphabetin heisst das.

BERTA Wortbruch heisst das. Und jetzt wollen wir, dass Berta ihren rechten Winkel über unsern schlägt, dass ihre Leibeswärme unsre Schmerzen lindert. Versprechen wir, dass wir dann nie wieder an dieses Unwerk gehen.

KOTZEBUE Ich verspreche es. Der zweite rechte Winkel bitte.

BERTA (tut es) Was soll denn das, Herr. Ein Roman über das eigene Leben. Entweder lebt man was oder man schreibt es auf. Ich danke Gott, dass ich nicht schreiben kann. Sonst müsst ich immer denken, wenn mir was passiert: Wer will das wissen und welcher Verlag druckts. Wolltet Ihr wirklich über alles schreiben, Herr.

KOTZEBUE Alles.

BERTA Von Kindheit an.

KOTZEBUE Jetzt wirds schon wärmer. Alles, was ich weiss.

BERTA Das Schlimme auch.

KOTZEBUE Das zuerst. Es drückt so.

BERTA Lieg ich nicht richtig.

KOTZEBUE Ich mein, das Schlimme drückt so sehr.

BERTA Ach das. Meint Ihr den Tod von Eurer ersten Frau.

KOTZEBUE Zum Beispiel.

BERTA Dass Ihr mit mir nach Russland gefahren seid, bevor sie tot war. Dass Ihr sie allein habt liegenlassen.

KOTZEBUE Das wollte ich auch schreiben, ja.

BERTA Auch wie der Zar Euch verhaften liess, wolltet Ihr schreiben, als Jakobiner oder wie das heisst.

KOTZEBUE Auch das. Mit dem Gefängnis in Sibirien wollt ich anfangen. Und mit meiner Begnadigung wollt ich enden. Dazwischen das ganze Leben vorher und nachher.

BERTA Auch über den Herrn von Göthe und wie Ihr in seinem Stück als junger Mann mit ihm gespielt habt und keiner hats bemerkt.

KOTZEBUE Soll ich dem geheimen Rat, gemeinen Unrat besser, in Weimar da, auch noch ein Denkmal setzen, dass er mich 15jährigen in seinem Kleinstdrama den Briefträger hat geben lassen. Nur weil er seine Glotzgeräte von meinem Schwesterchen nicht lassen konnte. Also hat er sie seine Schwester spielen lassen, mein Malchen und das Stück noch »Die Geschwister« genannt. Heut sitzt er zu Füßen eines Herzogs und diener sich ihm an. Das will ein Dichter sein. Wie schwer muss es

smalltowners!« – das klingt nach weiter Welt und er kommt weiter nicht als bis Italien, um sich die Jungfräulichkeit nehmen zu lassen, mit 38 Jahren wie man hört. Da hatte ich zwei Ehen schon und sieben Kinder hinter mir. Doch aber was nutzts.

(schreit) Ich will meinen Roman schreiben über mich selbst.

Über mich selbst. Mir selber will

Ich ins Gesicht sehn wieder und dir,

Berta, lass deine Liebe Wunder tun,

Die keiner je auf Erden sah

Ach mach mich wieder kerzengra...

Oh, Wunder, sieh ich sprach und es geschah

(richtet sich auf) Führ mich zum Spiegel

Oh, da bin ich ja.

BERTA Er kann sich wieder in die Augen sehen:

So wirds auch mit der Schreibkunst baldigst besser gehen.

5. DIE MACHT TRITT AUF

Krähwinkel. Bürgermeister, Olmers, Frau Brendel, Frau Morgenrot, Frau Staar, Sperling, Herr Staar, Sabine.

BÜRGERMEISTER Heil ist meinem Hause widerfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel! Endlich werden wir Bewohner einer Provinz des Anblicks und Glanzes deutscher Macht gewärtig.

OLMERS Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich bin's zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person sich über meine Ankunft freut.

BÜRGERMEISTER Ich würde es keinem raten, sich nicht zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

OLMERS Diese Damen gehören vermutlich zu Ihrer Familie?

BÜRGERMEISTER Die Frau Oberfloss- und Fischmeisterin Brendel – **FRAU BRENDEL (mit gewaltigen Knicksen)** Ich freue mich unendlich, die Ehre zu haben.

BÜRGERMEISTER Desgleichen die Frau Stadtakzisekassaschreiberin Morgenrot.

FRAU MORGENROT (mit gewaltigen Knicksen) Ich freue mich unendlich, die Ehre zu haben.

BÜRGERMEISTER Hier ist meine Mutter, die Frau Untersteuereinernehmerin Staar.

FRAU STAAR Ich bitte tausendmal um Vergebung, dass die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Wir machen es im allgemeinen vor Pfingsten und Weihnachten.

OLMERS Ich wäre untröstlich, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören liessen, Madam.

FRAU STAAR (beiseite mit gerümpfter Nase) Madam?

OLMERS (zum Bürgermeister) Dies junge Frauenzimmer ist vermutlich Ihre Mademoisell Tochter?

BÜRGERMEISTER Jedermann erkennt sie doch gleich an der Ähnlichkeit mit mir.

OLMERS Mademoisell, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, dass meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

SABINE Im Gegenteil, der Eindruck ist so angenehm, dass ich ihn nur früher gewünscht hätte.

HERR STAAR Man hört doch gleich, dass das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

OLMERS Vermutlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

SABINE Eine. Auf jeden Fall.

OLMERS Die sich um so glücklicher schätzen wird.

SABINE Wer weiss. Man findet in der Residenz so ziemlich alles, ausgenommen Gedächtnis.

OLMERS Wer einmal so glücklich war, Sie zu sehen –

SABINE Sie schmeicheln einer armen Provinzlerin.

BÜRGERMEISTER Nun, nun, Sabinchen, eine Provinzlerin bist du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen Gott sei Dank! eine ganz kleine, aber feine Stadt. Und ist nicht alles deutsche Land so wunderbar zusammengesetzt aus Städtchen wie dem unseren?

HERR STAAR Die beiden Hauptstrassen sind gepflastert.

SPERLING 5000 Einwohner, darunter auch einige Schriftsteller.

BÜRGERMEISTER Vor allen Dingen werd ich dem Herrn unser Rathaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es erbaut. Es ist im echt gotischen Geschmack.

HERR STAAR 1430 ist es erbaut worden. Und nichts hat sich geändert seit dazumal.

SPERLING Die Walfischrippe an der Decke–

FRAU STAAR Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

SABINE Herzlich gern.

BÜRGERMEISTER Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

HERR STAAR Auch ich.

SPERLING Auch ich.

OLMERS Bemühen Sie sich nicht, meine Herren, ich bin vollkommen mit meiner Begleitung zufrieden. (reicht Sabine die Hand)

SABINE Wie schön, wären wir schon am Ziel.

Sabine und Olmers ab. Der Bürgermeister folgt.

SPERLING (zu Herrn Staar) Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorläse?

24 **HERR STAAR** Ich zeige ihm erst meine Nürnberger Kupferstiche.

Herr Staar und Sperling ab.

FRAU STAAR Nun, was sagen Sie, meine Damen?

FRAU BRENDEL Mich hat er kaum angesehen.

FRAU MORGENROT Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

FRAU STAAR Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! Ich bin Frau Untersteuereinernehmerin und keine Madam!

FRAU BRENDEL Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange tot ist?

FRAU MORGENROT Was Lebensart heisst, muss er erst in Krähwinkel lernen.

FRAU BRENDEL Ein hübscher Mann ist er.

FRAU STAAR Der Mensch kommt mir so bekannt vor. Es ist mir immer, als hätte ich ihn schon irgendwo gesehn. (sich plötzlich besinnend und sehr heftig erschrocken) Ah! Ah! Mein Schwindel! Ich falle in Ohnmacht!

FRAU BRENDEL und **FRAU MORGENROT** Was ist's, Frau Staar?

FRAU STAAR Da, in meiner Tasche –

FRAU BRENDEL Die Tabletten?

FRAU STAAR Nein – nein – ein Bild – ein Bild –

FRAU BRENDEL (hat unterdessen in der Tasche gesucht) Nun ja, da ist eins. Ei seht doch, das ist wahrhaftig der Fremde.

FRAU STAAR Zeigen Sie her. – Er ist's! Ich bin des Todes!

FRAU BRENDEL Wer denn?

FRAU MORGENROT Ich will nicht hoffen –

FRAU STAAR Ich kann nicht zu Atem kommen –

FRAU BRENDEL Doch kein entsprungener Delinquent?

FRAU STAAR Es ist der König! Es ist der König!

BEIDE (schreien laut auf) Der König!

FRAU STAAR Seine allerglorreichste Majestät!

FRAU BRENDEL Mir wird schlimm, Frau Morgenrot – (sinkt auf einen Stuhl)

FRAU MORGENROT (ebenso) Auch mir, teuerste Frau Brendel.

ALLE Der König in Krähwinkel!

FRAU BRENDEL Weiss es denn noch niemand in der Stadt?

FRAU STAAR Kein Mensch.

FRAU BRENDEL Ah! Da muss ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Morgenrot!

FRAU MORGENROT Ja doch, ja! Es ist mir zwar wie Blei in die Füsse gesunken – aber – der König – die Vaterlandsliebe – kommen Sie! Kommen Sie!

Frau Morgenrot und Frau Brendel ab.

FRAU STAAR Ich bin ganz weg – tut nichts – ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam sein! Der König mag mich Madam

nennen, soviel er will! – Horch! Da oben geht er auf und nieder – man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt!

Auftritt Bürgermeister, Herr Staar, Sperling.

FRAU STAAR Kommt Ihr endlich? Seht, da sitz ich, und wer weiss, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

BÜRGERMEISTER Was ist, Frau Mutter?

FRAU STAAR Ich will es kurz machen – ich will reden – ich will das grosse Geheimnis von mir geben – Niklas! Niklas! Der König ist in deinem Hause!

HERR STAAR und **BÜRGERMEISTER** Wie? Was?

SPERLING Der König?

BÜRGERMEISTER Mutter, mach mich nicht konfus.

FRAU STAAR Ja, nun wird die Konfusion erst recht angehn. Ganz Krähwinkel muss konfus werden! Er ist da! sag ich, er ist da! Gleich dem grossen Weltkönig, der auf einem Eeselein ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niklas! In dein Haus ist er eingezogen, du glücklicher Bürgermeister, du Oberältester! Da! Da ist unsers gnädigsten Königs Porträt! Nun, da seht selbst! Ist er's? Oder ist er's nicht?

BÜRGERMEISTER Der Fremde, wie er leibt und lebt.

HERR STAAR Da haben wir's! Er reist inkognito.

SPERLING Der Landesvater im Steinbruch!

BÜRGERMEISTER Aber ist es denn auch so recht gewiss?

FRAU STAAR Es ist der König, sag ich dir!

BÜRGERMEISTER So muss mit allen Glocken geläutet werden, dass die Bürger zusammenlaufen.

FRAU STAAR Frau Brendel und Frau Morgenrot sind schon hinaus.

BÜRGERMEISTER So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muss gleich vor das Haus.

Bürgermeister und Herr Staar ab.

FRAU STAAR Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag. Ach Gott! Ach Gott!

6.

Mannheim. Kotzebues Bibliothek.

KOTZEBUE (*schreit*) Wie soll ich da einen Roman schreiben können, Mama?

(*Stille nebenan*) Vielleicht sollt ich das Stehpult besser vom Fenster schieben gegen diese Wand, auf dass ich nicht mehr in diese Kleinstadt glotzen muss. Schon scheint mir fast, die Kleinstadt glotzt mich an.

26 (*wieder Lärm von nebenan*)

Dort an die Wand, weiss wie Papier, nichts will ich sehn. (*schiebt sein Stehpult schwer durch den Raum, verhebt sich, steht im rechten Winkel, kommt nicht mehr hoch*)

Schon wieder. (*schreit*) Berta, Berta, schnell.

Was ist das für ein Personal, das schläft.

Ruhe da drüben, euer Vater, ach. (*stöhnt*)

Wofür bezahl ich dich, du Schlampe, dass du nicht auftrittst, wenn dein Stichwort ist.

BERTA (*Auftritt*) Mannheim ist eine Stadt ohne Wasser und ohne Meer und ich bin eine angestellte Person, die ein Geld erhält, dafür dass sie auftritt. Vergängnis Empfängnis Gefängnis. Jetzt bin ich da. Mannheim. Ein Heim für einen Mann. Für einen Theaterschriftsteller. Ihr kommt, mein Herr, zum Glück sehr einzeln vor. Spreche ich zu laut.

Herr, in meiner Küche sitzt ein Gast, der mit Euch reden will. Ich hab ihm schon gesagt, Ihr arbeitet, er bleibt hart. Er...

KOTZEBUE Hier bin ich.

BERTA Der rechte Winkel wieder o Gott.

Waren wir wieder mit dem Stehpult unterwegs durchs Zimmer.

KOTZEBUE Bitte, Berta, es tut so weh.

BERTA Ich hab zwei Beine und zwei Arme, mehr verteilt der Herrgott nicht an schlechtbezahlte Angestellte und nebenan bedien ich 24 Kinder, Kaffee, Kakao, acht Torten, Notenumdrehn für die Volkslieder der Gattin und jetzt der rechte Winkel noch. (*legt sich auf ihn*)

KOTZEBUE O das tut gut, es sind geheime Kräfte in deinem Leib, sie strahlen mir die Schmerzen weg, zwar kann ich mich nicht aufrichten, aber es machts leichter. Erinnerst du dich noch, wie du zum ersten Mal mir so geholfen hast. Ich aus der Haft entlassen, noch gestern Jakobiner in Sibirien, heute ein freier Mann in Petersburg beschenkt vom Zaren mit dem grössten Gut, begnadigt und geadelt für ein schlechtes Stück »Der Leibkutscher Peter des Dritten«

mit dem ich ihm die Füsse leckte; aus dieser Haltung kommt der rechte Winkel, glaubs mir und nach dem Kniefall kam ich nicht mehr hoch und jede Woche einmal erinnert mich mein Rücken dran, doch du hast mir den Schmerz versüsst damals in Petersburg und heute noch.

BERTA Ihr redet wie die Stücke, die Ihr schreibt.

In Wahrheit kamt Ihr aus dem Bett nicht raus, in dem Ihr mit mir lagt. Erinnerst Euch

an mein zerrissnes Nachthemd. So wird eine Wahrheit draus.

So geht Ihr mit den Frauen um:

die erste habt Ihr sterbenlassen, um

Euch auf Reisen zu begeben, ich durfte

vor dem Lager warten in Sibirien und

die da drüben wird keines Blicks gewürdigt.

Doch leider wisst Ihr ja, wie gut ich das versteh:

Ich halt von Frauen auch nicht mehr als Ihr,

denn Frauen halten von sich selber nichts. Wer das begreift,

wird liebevoll umarmt, die andern werden eingeseift.

Steht still, Herr, oder ich fall runter.

Und weil ich schon beim Thema bin. Der Gast,

der in der Küche sitzt und zu Euch will

heisst Hegel. Sein Beruf ist Polizist.

Er will Euch sprechen. Unbedingt. Ich glaub,

ich weiss warum. Seit vierzehn Wochen gehen er und ich

spazieren manchmal und den letzten Sonntag fragt er mich,

ob ich mich nicht mit ihm verloben will. Ich sag:

So gut kenn ich dich nicht und ausserdem

muss diesem Schritt mein Herr JA sagen,

dem ich schon zwanzig Jahre diene.

Ich glaube, er ist hier, um meine Hand

zu bitten.

KOTZEBUE Die ich nicht geben werde.

Was soll ich ohne dich und was sollst du mit einem Polizisten.

BERTA Wir sind verwandte Seelen. Ein Satz aus Eurem Stück.

Herr Hegel hält den Staat in Ordnung, ich den Haushalt des Herrn K.

Im Ernst: Wenn er Euch fragt,

lehnt ab. Nicht, dass er mir zuwider wär,

er ist zu nieder und zu angestellt.

Er kann zwar schreiben lesen und das kann ich nicht,

doch ist er mir in allem nicht gewachsen.

Ich hab so viel von Euch gelernt, auf unsren Reisen

dass ich ihm überlegen bin

im Reden. Ich kenn die Welt, er kennt

nur Mannheim und das macht das Lieben klein.

KOTZEBUE Du redest wie die Hauptperson aus einem Stück von mir.

BERTA Und doch spiel ich nur eine Nebenrolle neben dir.

KOTZEBUE Du ziehst mir alle Schmerzen aus dem Leib.

BERTA Was Eure Schmerzen sind, ist mir ein Zeitvertreib.

KOTZEBUE Ich denk noch oft an Petersburg, die Nacht.

BERTA Mir hat sie Täuschung und Enttäuschung nur gebracht.

28 **KOTZEBUE** Von einem Dichter, der nur schreibt, was er nur kann

geh weg, sonst stirbt dein Herz daran.

BERTA Von einer Frau, die Euch nur unterliegt,

geht weg, dass sie Euch nicht bekriegt.

KOTZEBUE Dein Mannheim, Berta, ist für diesen Mann kein Heim

ich hasse dies Theater und ich hasse diesen Reim.

Ins Heim verbracht hast du mich alten Mann,

ins Mannheim und er stirbt daran.

BERTA Aus Russnland wollt er zurück ins Deutschenland,

der Herr von Kotzebue, mit seiner Kunst in aller Welt bekannt;

jetzt leitet er in Mannheim das Theater,

der doch nie Ehemann sein wollte und nie Vater.

Jetzt steht im rechten Winkel Kotzebue hilflos als wie ein Kind

der grosse Mann gebückt so wie wir alle sind.

7. MISSVERSTÄNDNISSE

Krähwinkel. Bürgermeister, Herr Staar, Frau Staar, Sperling.

OLMERS (Auftritt) Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu erleben.

BÜRGERMEISTER Allergnädigster König –

OLMERS Wie?

HERR STAAR Eure Königliche Majestät –

OLMERS Was?

SPERLING Glorreichster Monarch –

OLMERS Scherzen Sie mit mir?

FRAU STAAR Gesalbter des Herrn –

BÜRGERMEISTER Verbergen Sie sich nicht länger Ihren getreuen Untertanen!

HERR STAAR Unsre Herzen brennen.

SPERLING Und lodern –

FRAU STAAR Und zerfliessen –

OLMERS Was haben Sie mit mir vor?

BÜRGERMEISTER Dero Premierminister hat bereits halb und halb ver-raten –

OLMERS Mein Premierminister? Was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben-sowenig eine Majestät als Ihr Postbote. Ich heisse Karl Olmers, und damit holla.

HERR STAAR Lasse der Herr Bruder es gut sein; Se. Majestät wollen nun einmal durchaus inkognito bleiben.

FRAU STAAR Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdiessel-ben doch nicht verschmähen?

OLMERS Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauche ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt.

Auftritt Sabine.

OLMERS (zu Sabine) Ah, Mademoisell! Gut, dass Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen.

Olmers ab.

BÜRGERMEISTER Man muss Seine Majestät begleiten. **(will hinterher)**

SABINE Lieber Vater, was soll das heissen? Wie kommst du auf diesen Einfall?

BÜRGERMEISTER Es ist unser König. Das Bild beweist es.

SABINE Wer hat dir das weisgemacht?

ALLE Weisgemacht?

BÜRGERMEISTER Hat die Mutter nicht das Porträt?

FRAU STAAR Von dir selbst habe ich es empfangen.

SABINE Ah! nun versteh ich – Papa! Das war nur ein Scherz.

ALLE Ein Scherz?

SABINE Verzeih mir, Oma –

FRAU STAAR Ich drehe dir den Hals um!

SABINE Konnt' ich das vermuten –

FRAU STAAR Gottloses Kind! Du wusstest also, wen das Porträt eigentlich vorstellt?

SABINE (sich verlegen heraushelfend) Nein – das wusste ich nicht –

FRAU STAAR Wie kamst du dazu?

SABINE Ich – ich hab es gefunden.

FRAU STAAR Gefunden? Wo? Wie?

SABINE Als ich noch in der Residenz war – auf einem Spaziergange – im hohen Grase – ich steckt' es in die Tasche und hab es vergessen bis auf den heutigen Tag. In den Zeitungen wurde ein verlorenes Bild angezeigt. Da fiel mir das meinige wieder bei.

FRAU STAAR Ich habe ja keine Zeitungen gesehn?

SABINE Dort liegen sie noch auf dem Tische.

FRAU STAAR Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

SABINE O ja – warum nicht – hier sind sie – **(kippt ein Glas um)** – ach verwünscht! Alles durchweicht! Alles unleserlich.

FRAU STAAR (gibt Sabine das Porträt) Fort damit! Lass es mir nie wieder vor Augen kommen.

SPERLING Der Ersatz sei meine Sorge. Ich selber lasse mich malen.

SABINE (beiseite) Lieber ausstopfen.

HERR STAAR Ich muss nur gehen und die Bürgerschaft beruhigen. **(ab)**

BÜRGERMEISTER Und ich muss die Ehrenwache abbestellen. **(ab)**

FRAU STAAR Ah, meine Braten! **(ab)**

SABINE Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut, Sie werden vermutlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

SPERLING Werteste Mademoisell, vor dem Essen und nach dem Essen habe ich kein andres Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

SABINE Ausbreiten? Es ist ja kein Mantel.

SPERLING Poetischerweise allerdings ein Mantel. Schönste Sabina! Versuchen Sie es! Wickeln Sie sich darein bei Sturm und Frost! **(kniert nieder)** Der König ist verschwunden, aber die Königin steht vor mir! Meine Königin! Mein Götterkind!

Auftritt Olmers, der stutzt als er hereintritt.

OLMERS Ich bitt um Vergebung.

Sperling steht auf.

SABINE Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

OLMERS (bitter) Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

SPERLING Sie sollen wissen, mein Herr, dass nach einer Ewigkeit von zwei Jahren die treue Liebe endlich siegt.

OLMERS Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

SABINE Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

OLMERS Sie wären es noch nicht?

SABINE Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab ich gehofft, dass mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

SPERLING Er schwieg?

OLMERS (der zu begreifen anfängt) Er schwieg vielleicht nur, um alles vorzubereiten.

SPERLING Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logier ich im Dachstübchen bei dem Herr Vizekirchenvorsteher, Sabines Onkel.

SABINE Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, dass mein Geliebter noch ebenso warm für mich empfinde als vormals?

SPERLING Nur warm? – siedend heiss!

OLMERS Ich wäge zu behaupten, dass seine Empfindungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

SABINE Dann bin ich beruhigt. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht bloss mir sagen.

SPERLING Wem sonst?

OLMERS Vermutlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

SPERLING Ist ja schon geschehn.

SABINE Was noch zu tun wäre, muss bald geschehn, da meine Verlobung bereits auf morgen festgesetzt worden.

SPERLING Ebendeswegen ist nichts mehr vonnöten.

OLMERS Und wäre noch etwas vonnöten, so wird es sicher diesen Abend geschehn.

SABINE Wohlan! In Gegenwart dieses Herrn schwör ich nochmals ewige Liebe!

OLMERS Ich empfangе den Schwur im Namen des Geliebten.

SPERLING Ach, wie rührend!

8.

Mannheim.

HEGEL (off) Ich bin ein Polizist, Madame
Ich weiss doch, was Ihr wisst, Madame
Wenn du sagst, wer du bist, Madame
ist das nur Hinterlist, Madame.

(Auftritt) Entschuldigt, Herr, wenn ich hier eindring:
die Sache, die mich herführt und Höflichkeit
vergessen lässt, hat Eile und zu lange wart ich schon.

(sieht die beiden übereinander) Ach so, verzeiht, ich wusste nicht.

KOTZEBUE Sie sollten Ihren Augen niemals traun. Was Sie hier sehn...

HEGEL ...ist eine Turnübung, ich weiss. Das nennt man Pyramiden
baun.

BERTA Ach, Hegel, mach dich doch nicht lächerlich.
Er hats am Rücken, das braucht Wärme.

HEGEL Ich habs am Kopf und der braucht einen Schlag
aufs Hirn, auf dass sich die Gedanken nicht verwirrn.

KOTZEBUE Wie war Ihr Name. Hegel. Sind Sie nah verwandt
dem grossen Philosophen aus Berlin, oder entfernt.

HEGEL Herr, ich bin Polizist und mich zum Affen machen lass ich nicht,
mit Pyramiden nicht oder mit philosophischer Verwandtschaft.

KOTZEBUE Professor Hegel in Berlin ist jedem deutschen Land bekannt
und hat die ganze Weltordnung im Sinn.

HEGEL Mir reicht die Ordnung hier in Mannheim,
ihr Diener bin ich, nicht gewöhnt, dass einer sich verbeugt
vor mir, wie Ihrs hier tut. Richtet Euch auf, ich bitt Euch.

BERTA Jetzt reichts. Er hat den Wirbelsäulenvorfall, Hegel,
und das schon über zwanzig Jahre lang. Ich lindre
ihm den Schmerz, wenn er den Rücken nicht mehr gradekriegt.
Hier ist ein kranker Mann, – kein Grund für Eifersucht.

KOTZEBUE Glaubт dieser Herr im Ernst, wir würden hier erotisch ringen,
während durchs Nebenzimmer meine Kinder springen.

Ich seh schon, ein Verwandter von Herrn Hegel ist er nicht,
sag er mir was er will, den Staat anhörn ist Bürgerpflicht.

HEGEL Die Sache, die ich vorzutragen hab

32 ist für zwei Ohren nicht für vier.

KOTZEBUE (zu Berta) Rühr mir mein Moorbad an und bring es rein,
ich werde mich solange an diese Wand hier setzen,
damit Herr Hegel mir nicht weiter in den Nacken sehen muss.

BERTA Und dass Ihr mir, was abgesprochen ist, Herr, nicht vergesst,
ein Feigling ist, der sich von Bittstellern erweichen lässt.

KOTZEBUE Ich weiss: das Nein.

Berta ab.

HEGEL Was meint sie.

KOTZEBUE Es geht um ein Geschenk für meine Tochter,
sie hat Geburtstag und sie ist verwöhnt.

Doch jetzt zu seiner Sache, die so dringend ist,
dass er ins Haus eindringt und dann in den Salon.

HEGEL Seht die Zeichnung hier. Ein Schmied
in Jena hat sie der Polizei gebracht.

KOTZEBUE Ich seh ein Messer. Eingraviert der Text:
Tod Kotzebue. Ein schlechter Witz, was sonst.

HEGEL Mehr als ein Witz. Ein Plan. Ein Auftrag.
Auftraggeber ein Student mit Namen Sand,
der wollte, wie ers nannte, dies kleine Schwert
gefertigt haben mit Gravur, der Schmied

hat seinen Auftrag ausgeführt, dann kam ihm der Verdacht
und er hat diese Zeichnung auf die Polizei gebracht.

KOTZEBUE Der dumme Streich von einem dummen Jungen
wer hat in seiner Jugend nicht nach solcher Melodie gesungen.

Ich, sogar ich, hab jakobinisch Traum geträumt,
der Herr Napoleon hat damit gründlich aufgeräumt.
Wahrscheinlich schreibt er auch Theaterstücke und
ihn stört mein Ruhm. Das ist der ganze Grund.

HEGEL Sie wissen nicht, was längst ermittelt ist:
Herr Sand hat sich den Dolch, das kleine Schwert,
wie er es nennt, vom Schmied geholt und steht
seitdem unter Beobachtung. Er ist von Jena losgegangen,
war sieben Tage unterwegs, besuchte einen Freund
in Erfurt, andre anderswo,

schrrieb Briefe hier und dorthin und wusste nicht,
dass jedesmal nur Stunden nach dem Eintreffen
die Polizei den Ort ermittelt hat und einvernommen
seinen Gastgeber. Sie alle sagten übereinstimmend,
dass er in dunklen Worten angekündigt hat,
dem Kotzebue, Spion des Zaren und Verhöhnner
der Studenten und ihrem Wunsch nach Freiheit
und Einheit aller deutschen Länder, was anzutun.

In seinen Briefen steht das auch und weiter

haben wir ermittelt, dass er beim Wartburgfest, dem Treffen all der Unzufriedenen Aufsässigen, mit andern Eure Bücher ins Feuer warf und schrie Tod dem Verräter, mordet Kotzebue.

Ein Stein fliegt durch sein Fenster. Er ist in ein Tuch eingewickelt, in welchem sich ausserdem einige alte Schreibfedern befinden und ein beschriebener Zettel. Hegel liest ihn vor.

HEGEL (liest) »An die literarische Eiterbeule, an den Tränenschleusen-direktor! Diese Federn sind von dir verbraucht, Kotzebue, bei der Ausfertigung deines Aufsatzes über die deutschen Turnanstalten in deinem elenden Wochenblatt! Fahre fort, Kotzebue, vielleicht wirst du selbst und nicht allein deine Schriften verbrannt. Unterzeichnet: Heldenmuth Blitzschlag, am Tage der Wiedergeburt des Teufel, Kotzebue genannt.«

9. WARTBURGFLAMMEN

FOLLENIUS

wir sind die unbedingten
studenten, von zeitläufen beschwingten
von widerstand statt wohlstand stark bewegten
vom stillstand der historie aufgeregten
gestählt hartnäckig durch des leibes übung
statt beseelt von weibestrübung
die hohe weihe lehrt uns fichte und der degen
turnvater jahn nicht amor gibt den segen
für unsre mannhafte verrichtung
die kühle tat ist ziel nicht heisse dichtung
nur in gesundem körper wohnt ein wahrer geist
der unserm volk den weg zu wahrer einheit weist
nieder der kleingeist, kleinstaat, kotzebue
bald in des boden tiefsten grabe ruh
ins feuer seine hingeschmierten dramen
vergessen seine werke seine namen
erhebt die dolche, messer, schwerter
wir folgen follon, nicht dem schwachen werther
die kniee beugt doch nicht vorm fürstentum
falln wir zu boden, den napoleon
besiegten wir und unsre liegestütze
machen uns hart und unsrer einheit nütze
schwarz wie der tod, rot wie der lebenssaft
gold wie der sieg der einig deutschland schafft

10.

Mannheim.

KOTZEBUE Das Wartburgfest, ach ja, Revolution auf deutsch. Frankreich hat seine hinter sich und Russland wartet noch hundert Jahre drauf. Doch unser Land, zersplittert in die kleinsten Fürstentümer tut gut dran nicht darauf zu hoffen. Von Deutschländern kann diese Welt genug nicht haben. Die kleine Stadt ist unser Leben vereinigt alle Krähwinkels und es wird Sodom geben.

HEGEL Von solchen Dingen weiss ein Polizist nicht viel, ich weiss nur, der Herr Sand macht Ernst. Unter dem Namen Heinrichs hat er sich in Mannheim hier im Gasthaus Krone angemeldet und Eure Anschrift schon erkundigt.

KOTZEBUE Wenn er das alles so genau weiss, sag er: warum nimmt er ihn dann nicht einfach fest, bevor der kleine Robespierre mich hier mit seinem Auftritt und mit seinem Schwert beehrt.

HEGEL Beweise, Herr von Kotzebue, Beweise, das ist woran es mangelt. Ein Messer in der Tasche eine Zeichnung und ein paar Briefe reichen nicht. Wir brauchen mehr als nur Indizien.

KOTZEBUE Wie wärs mit einem toten Dichter. Ist der Beweis genug. Ich sag ihm: Tote Dichter überzeugen sehr. Zumindest mehr als die lebendigen. Er bringt mich um und ich bin der Beweis.

HEGEL Der Herr macht Witze, aber soweit sind die Witze nicht von dem Plan, den ich mir ausgedacht hab. Ich schlage vor: Wir lassen ihm den Weg zu Euch, ich stell mich hinter diesen Vorhang da und reiss ihn nieder in flagranti. Dann bin ich Zeuge eines Mordversuchs. Das Messer, die Papiere tun den Rest.

Auftritt Berta mit der Moorbadewanne.

BERTA Wer tut den Rest. Doch immer ich. Herr Hegel will mich haben. Ihr habt nachgegeben, Herr, zwei Männer reden hier von mir als von Papier. Flagranti hab ich auch gehört. Das Wort versteh ich nicht, doch es klingt glitschig.

KOTZEBUE Warum in Shakespeares Namen trittst du zum falschen Zeitpunkt auf. Bin ich hier im Theater. Warum sprichst du im Vers, ich wollte Prosa.

(schreit) Ruhe da drüben, Papa spielt. **(Ruhe im Nebenzimmer)**

Die Obren sprechen Vers, die Untren Prosa, ach:

Ich werd verrückt. Von einer falschen Stelle an die andre.

Hier, Berta, ging es nicht um dich, hier

geht es um den Tod. Und zwar um meinen. Herr Hegel kam

mir mitzuteilen, dass ein Herr Sand in Mannheim ist,

gekommen, mich zu töten. Hat sich einquartiert

im Gasthaus Krone. Und hat ein Messer, das er kleines Schwert nennt.

Und du kommst her und redest was von Heirat

und von Verrat. Willst du in diesem Augenblick von Liebe reden.

BERTA Ich red noch drüber. Aber erst im nächsten Akt.

KOTZEBUE Wenn ich im nächsten Akt noch lebe. Mir scheint

die schlimme Nachricht lässt dich völlig kalt.

Hier ist die Zeichnung seiner Waffe,

die er sich machen liess von einem Schmied in Jena.

BERTA (liest mit Hegels Hilfe)

»Tod Kotzebue«. Ich konnte das nicht wissen.

Verzeiht, wenn ich Euch missverstand.

KOTZEBUE Ich werde mich ins Bad jetzt setzen. Der Schmerz im Rücken

macht mein Denken krank. Das Moor wirds lindern.

Ich bitt euch, helft mir hoch und aus der Kleidung,

setzt mich ins Bad und lasst mich dann allein,

dass ich darüber nachdenk, ob ich, Herr Hegel,

seinen Vorschlag annehm und spiel den Lockvogel,

dass er den Irren greifen kann auf frischer Tat.

HEGEL (während er zusammen mit Berta Kotzebue auszieht und

ins Bad setzt) Ich kann Euch nur versichern, die Gefahr

ist klein. Ich bin seit fünfzehn Jahren Polizist

und sehr geübt im Zugriff. Wenn ich im Zimmer bin

und habe einen Blick durch diesen Vorhang, er hebt

das Messer, dann werd ich schneller sein als

dieser ungeübte Mörder. Es wär ein Dienst

am Staatswesen, verehrter Herr von Kotzebue,

und aller Dank wär Euch von Mannheim sicher.

KOTZEBUE Und deiner auch, denk ich, denn das bringt ihm Beförderung:

Herr Hegel rettet Mannheim vor dem Aufstand, so wird

es heissen, denn Herr Sand will diesen Mord, denk ich,

als Zeichen für Erhebung. So lächerlich sind die.

Doch jetzt lasst mich allein für eine kleine Weile,

ich will bedenken, was ich so gehört.

Hegel und Berta ab.

11. UNMUT UND ANTRAG

Krähwinkel. Frau Staar, Frau Brendel, Frau Morgenrot.

FRAU STAAR Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Nun, Frau Brendel?

FRAU BRENDEL Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

FRAU MORGENROT Haben Sie bemerkt, wie er das Brot zu Kugeln drehte und die Sabine damit bewarf?

FRAU STAAR Die edle Gottesgabe!

FRAU BRENDEL Den roten Wein hat er aufs Tischtuch verspritzt.

FRAU STAAR Mein damastnes Tischtuch. Man sieht, dass er noch wenig gute Gesellschaft frequentiert hat.

FRAU BRENDEL Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

FRAU MORGENROT Ausserordentlich mürbe.

FRAU BRENDEL Er zerging auf der Zunge.

FRAU MORGENROT Vermutlich selbst gebacken?

FRAU STAAR Zu dienen.

FRAU BRENDEL Oh, das merkt man gleich.

FRAU STAAR Allzugütig.

FRAU MORGENROT Der Teig ist wie Schaum.

FRAU STAAR Sie beschämen mich.

FRAU BRENDEL Darf ich fragen, wieviel Eier Sie dazu nehmen?

FRAU STAAR Ich werde die Ehre haben, das ganze Rezept mitzuteilen.

HERR STAAR (Auftritt) Bleibt mir vom Halse mit Eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesebibliothek das Sittenbüchlein holen und solches fleissig studieren.

FRAU BRENDEL Jawohl, Herr Vizekirchenvorsteher.

HERR STAAR Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

SPERLING (Auftritt) Ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat kein Benehmen.

HERR STAAR Darüber sind wir uns einig.

SPERLING Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug: »Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem...«

HERR STAAR Für die schöne Literatur scheint er keinen Sinn zu haben.

SPERLING Er ist zu bedauern.

HERR STAAR Keine Sitten.

FRAU BRENDEL Keine Moral.

FRAU MORGENROT Keine Lebensart.

FRAU STAAR Keinen Titel.

SPERLING Wenn der morgen bei dem grossen Feste erscheint, geben Sie acht, der wird zum Kinderspott.

HERR STAAR Danken wir dem Himmel, dass in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Auftritt Sabine.

FRAU STAAR Gut, Binchen, dass du kommst. Sag uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herrn in der Residenz alle diesem Musje Olmers?

SABINE (beiseite) Oh weh, der arme Olmers. – Alle!

FRAU STAAR So? Charmant.

SABINE Liebe Grossmutter, in der Residenz verbannt man soviel wie möglich allen Zwang. Man lässt die Leute essen, wovon sie Lust haben und soviel sie mögen, man nötigt nie. Man kommt, man setzt sich, man steht, alles nach Belieben.

ALLE Ist das möglich?

Auftritt Bürgermeister und Olmers.

BÜRGERMEISTER Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadtherde hat seit hundert Jahren das Privilegium, auf den Rummelsburger Stop-peln zu weiden –

OLMERS So?

BÜRGERMEISTER Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet–

OLMERS (zu Sabine) Meine schöne junge Wirtin ist mir entschlüpft.

BÜRGERMEISTER Einen Hammel, sag ich, hat er gepfändet –

OLMERS Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl –

BÜRGERMEISTER Einen fetten Hammel sage ich –

SABINE (leise) Jetzt hör doch auf den Hammel!

OLMERS Lassen Sie es gut sein, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadtherde sattsam überzeugt. (zu Frau Staar) Nicht wahr, Madam? Sie haben uns so schön bewirtet, dass wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessieren vermögen.

FRAU STAAR Es scheint überhaupt, mein Herr, dass vernünftige Gespräche nicht jedermann interessieren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelt Personen von gesetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelt Jugend hörte und lernte. Da nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich zu sein scheint, so tun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen und über den Sit-tenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (ab)

OLMERS Ich will nicht hoffen, dass Madam auf mich zürnt?

HERR STAAR Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuereinnehmerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respektiert, dass sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn dieser oder jener ihr die gebührende Ti-

38 titulatur versagt. (ab)

OLMERS Mein Gott! Die Titel sind hier in der Provinz so lang.

SPERLING Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (ab)

OLMERS Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt sein.

FRAU BRENDEL Da man aber nicht zusammenkömmt, um froh zu sein, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu geniessen, so sollte man doch auf die Würde der Gesellschaft Rücksicht nehmen. (ab)

FRAU MORGENROT Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Zeremoniell in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (ab)

BÜRGERMEISTER (beiseite) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

SABINE (leise) Rede mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (ab)

BÜRGERMEISTER Wiederum auf besagten Hammel zu kommen –

OLMERS O Herr Bürgermeister! Und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprächen, jetzt hab ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

BÜRGERMEISTER So? So?

OLMERS Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

BÜRGERMEISTER Ei, ei.

OLMERS Ich wünsche sie zu heiraten.

BÜRGERMEISTER Viel Ehre.

OLMERS Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

BÜRGERMEISTER Gratuliere.

OLMERS Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Als ehrlicher Mann hab ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir ebenso.

BÜRGERMEISTER O ja – Sie erlauben nur – ich – meine Pflicht erheischt, die Familie zusammenzuberufen und selbiger Dero Anliegen in geziemenden Terminis vorzutragen.

OLMERS Tun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (ab)

12.

Mannheim.

KOTZEBUE Verrückt hab ich gesagt vorhin ganz ohne Absicht. Als wie in einem Text ein gleichgültiger Satz.

Ich hab gesagt: Verrückt. Von einer Stelle an die andre.

Als hätte ich mir selber einen Text diktiert.

Bin ich jetzt wirklich meine eigne Hauptperson

in meinem Stück Roman.

Verrückt ich mich, ach, wer wird hier verrückt und wer verrückt hier wen. Sand kommt Herrn Kotzebue zu rücken mit einem Messer von Lebensstelle in das Grabesstill. Ich sollte mich vielleicht verrücken lassen von hier nach dort, wenn ich mich nicht selber verrücken kann von meinen schlechten Stücken Zwei eins eins zu einem guten Buch. Von all den Kindern Ehefrau und Mannheim Sand komm verrückt mich, tu mir diesen Dienst mich aus dem Leben in das Weisse hinzurücken mit deinem Messer, ach entschuldige mit einem kleinen Schwert. Ja, ich will sterben, Possenhauptperson, ja Hauptperson der Pose, Possenpose, Posenposse. Was habe ich gesagt, wars mir diktiert, (???) wie selber mir gedacht, ach, wars mir dekliniert: von einer falschen Stelle an die andere, war das mein Mund, bin ich verrückt, ganz von der Stelle, hab ich das gemeint, wer ist gemeint, gemein, ist Sterben, was ich mein, wenn ich mich von dem Ort verrücken will, spiel ich mein Spiel, wenn längst mein Spiel mich spielt. Und hab ich nicht gesagt am Anfang, dass mein ICH läuft durch die Hand wie Sand? Und jetzt kommt einer, Sand, und will mich durch die Finger laufen lassen? Ist dieses Spiel ein Zufall und wem fällt das zu. Der Mörder Sand: das Opfer Kotzebue. Der eine fällt dem anderen anheim, entschuldigung, Mannheim, wann wird das Leben Tod wann bleibt es Reim, ich will mich töten lassen hier von dem Idioten ein Wortspiel in zwei aufgeregten Pfoten. Nein, will nicht tot sein aber will es doch, mich weit verrücken lassen und ein Loch ganz hinterlassen aber bleiben immer noch. Ach, so bekommt das Wort Verrückt noch seinen Sinn, wenn ich nicht tot, aber gestorben bin. Das ekelhafte ICH, der Herr von Kotzebue wird weg-gestorben, ja, der Mann der seinen Text nicht schreibt, der Vater und Verräter seiner Kinder und seiner Frau, der Mann aus Mannheim und Dresseur von schlechten Schauspielern in einem Zwergtheater und auferstehen wird Herr Iwan Iljitsch, der muss keine Prosa schreiben und nicht Vater sein, der lebt auf seinem Gut in Russland und gibt sich dem Leben hin, o Weib, o Wodka

nein, keiner wird dies zweite ICH mit seinem ersten, voll Anstrengung und Ruhm und Angst verbinden. Aufs Grab des ersten, der ein Opfer ist und Held für Deutschland, weil er durch Messerhände fiel, wird dann ein Stein gesetzt, der heisst: »Die Welt verfolgt ihn ohn Erbarmen Verleumdung war sein trübes Los, Glück fand er nur in seines Weibes Armen und Ruhe in der Erde Schoss. Der Neid war immer wach, ihm Dornen hinzustreuen. Die Liebe liess ihm Rosen blühen. Ihm wolle Gott und Welt verzeihn. Er hat der Welt verziehn.«

(lacht) So soll es sein und keiner merckts hallo, zur eigenen Beerdigung geh ich sehr unerkannt na, Masken und Verkleidungszeug sind im Theater. So wirds sein und zwei Idioten, Ha Hegel, Baba Berta öffnen mir die Tür, durch die ich in mein zweites Leben geh. Als Gutsherr, reich und wild, besoffen am Meeresufer schlendern, kein Dramatiker, berühmt doch mittelmässig, der seinem Leben und dem Buch darüber jammert hinterher. So werd ich auch in hundert Jahren historisch sein wie bessre Dichter waren: Nein, nicht mein Werk wird Grund für mein Gedenken, mein Tod wird mir mein Überleben schenken.

13. FAMILIENROMANZE

Krähwinkel. Bürgermeister, Frau Staar, Herr Staar, Frau Brendel, Frau Morgenrot.

BÜRGERMEISTER *Es ist eine Familienangelegenheit zu beratschlagen; da hab ich denn die lieben Anverwandten und Vertrauten versammeln wollen. Es ist Ihnen wohl bewusst, dass meine älteste Tochter Sabine die mannbaren Jahre erreicht hat. Sie gedenket den Herrn Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut Sperling als ihren Gemahl heimzuführen.*

HERR STAAR *Ist zur Genüge bekannt. Weiter.*

BÜRGERMEISTER *Es findet sich aber, dass ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.*

ALLE *Wer? Wer?*

BÜRGERMEISTER *Es ist solches der mir von seiner Exzellenz,*

dem höchsten zu verehrenden Minister, auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

FRAU STAAR Der?

HERR STAAR Hm!

FRAU MORGENROT Völlig unvermutet.

BÜRGERMEISTER Was meinen nun die lieben Angehörigen und Vertrauten nach reiflicher Erwägung?

HERR STAAR Der Mensch hat ja gar keine Familie.

FRAU BRENDEL Man weiss ja nicht einmal, wie er geboren ist.

FRAU MORGENROT Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm Bienenkorb.

FRAU STAAR Jawohl, Frau Morgenrot.

FRAU MORGENROT Ei jawohl! Jawohl!

FRAU STAAR Ich wundre mich nur, wie Sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist gar nichts.

BÜRGERMEISTER Das Konklusum fiele also dahin aus –

FRAU STAAR Er bekommt sie nicht.

ALLE Er bekommt sie auf keinen Fall.

BÜRGERMEISTER Das ist auch meine Meinung.

HERR STAAR Wie wär es, wenn man ihm eine andere Frau bereitstellte?

BÜRGERMEISTER Da hat der Herr Bruder einen gesunden Einfall.

FRAU STAAR Ja, aber wen?

HERR STAAR Frau Morgenrots Ursula. Sie geht ins neunte Jahr.

BÜRGERMEISTER Wenn er aber nicht solange warten will?

HERR STAAR Ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

ALLE Wen denn?

HERR STAAR Da, unsere Frau Brendel, die Frau Oberfloss- und Fischmeisterin.

FRAU BRENDEL (verschämt) Ah! Sie spassen.

HERR STAAR Sie sind schon acht Monat Witwe.

FRAU BRENDEL Bald neun Monat, Herr Vizekirchenvorsteher, bald neun Monat.

HERR STAAR Ja, wie wär's, Frau Brendel?

FRAU BRENDEL Ach, lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Auftritt Olmers.

OLMERS Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe. Ich sehe Sie versammelt. Darf ich mir schmeicheln, bald mit in diesen Kreis zu gehöre?

BÜRGERMEISTER (verwirrt und umständlich) Ja – ja – Se. Exzellenz der Herr Minister haben diesselben allerdings so dringend empfohlen – wenn auch gewisse Wünsche nicht grade angebrachtermassen –

FRAU STAAR So gäb' es denn doch noch Mittel –

HERR STAAR Mit einigen Modifikationen –

42 **FRAU BRENDEL** Ach, ich bitte! schweigen Sie.

FRAU MORGENROT Krähwinkel ist, dem Himmel sei Dank, gross –
FRAU BRENDEL Sie machen, dass ich glühe.

OLMERS Was soll ich aus diesen abgebrochenen Sätzen schliessen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

BÜRGERMEISTER Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie, ihr kommt es zu, das Wort zu führen. (ab)

OLMERS Von Ihren Lippen, Madam, erwart' ich also den Ausspruch.

FRAU STAAR Nein, mein Herr, die Madam hat hier nichts auszusprechen. Rede du mein Sohn, du kennst meine Gedanken. (ab)

OLMERS O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser marternden Ungewissheit.

HERR STAAR Eine delikate Sache. Heiraten und Nähadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Damen zu halten.

(ab)

OLMERS Sie also, meine Damen?

FRAU MORGENROT Fragen Sie nur die Frau Brendel. (ab)

OLMERS Werden Sie mir endlich diese Rätsel lösen?

FRAU BRENDEL (geziert) Die Familie hat Absichten – sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu sein – man tut Vorschläge – man entwirft Pläne – aber Sie fühlen wohl, mein Herr, dass es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monaten Witwe ist. (ab)

OLMERS (allein) Was Teufel soll das bedeuten?

14.

Mannheim. Auftritt Berta und Hegel.

BERTA Ich hab ihm, Herr, gesagt: der Plan ist irr und bringt Gefahr, die schlimmste, über Euch.

Geht nicht drauf ein; was weiss denn einer wie schnell der junge Mann mit seinem Messer sticht.

HEGEL Sie unterschätzt wie wichtig Euch die Ordnung ist und mir mein Handwerk gründlich ausgebildet.

KOTZEBUE Ich habe nachgedacht und einen Plan gemacht: er ist so einfach, wie er nützlich ist uns allen.

Du, Berta, wirst hier diese Zeichnung nehmen und ins Theater in die Werkstatt gehn und dort ein Duplikat erstellen lassen, das diesem Messer gleicht, doch ist versenkbar wie für die Bühne wirs verwenden.

Die Klinge gleitet in den Schaft, wenn er sie mir auf meine Brust stösst. Ich werde hinsinken wie tot und Hegel wird ihn fassen in dem Augenblick.

So wird er denken, er hat seinen Plan vollbracht, wenn Hegel ihn zu Boden wirft.

In Wahrheit aber lebe ich und ihr legt eine Puppe an meiner Stelle in das Leichentuch, wenn Träger kommen, das berühmte Opfer abzuholen. Wir haben solche Menschenpuppen im Theater um die Kostüme daran zu probieren.

Ich werde unerkannt die Stadt verlassen und hab beschlossen dann als frommer Pilger meine Restzeit abzuleben für all die Sünden, die ich tat an meiner ersten Frau und an der Dichtkunst. Versteht er, Hegel, Deutschland hat einen Helden gegen den Irrsinn jedes Aufstands und der Einigung und Hegel, er wird auch ein Held, der fasste einen Revolutionär. Es ist ein Plan nur, doch ein wenig weiter ins Offene gedacht. Und die Familie nebenan.

(schreit) Warum spielt ihr nicht ein wenig Volksmusik, Kindergeburtstag ist für Frohsinn da, na lauter –

15. LAUTER PLÄNE

Krähwinkel. Olmers.

SABINE (Auftritt) Bist du endlich allein?

OLMERS Wie du siehst.

SABINE Ich habe dir tausenderlei zu sagen.

OLMERS Ich dir nur eins.

SABINE Dass du mich liebst?

OLMERS Getroffen.

SABINE Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir auf der Ferse. – Da schon wieder!

Auftritt Sperling.

OLMERS (leise) Soll ich ihn zur Tür hinauswerfen?

SABINE (leise) Verdirb nicht alles.

SPERLING Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen. Nicht wahr, mein Binchen!

Die Myrtenkron' im blonden Haar,

Führ ich die Holde zum Altar.

OLMERS (der nur mit Mühe an sich hält) Wie aber, mein Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut, wenn Sie sich vor dem Altar noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müssten?

SABINE (zu Sperling) Sehn Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriff einen Roman zu vollenden.

OLMERS Ich einen Roman?

SABINE (leise) Ruhe.

SPERLING Einen Ritterroman?

SABINE Ja, ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus notwendig, dass der Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

SPERLING Ich verstehe! Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

OLMERS Allerdings. Wenn Sie mir mit gutem Rat beistehn–

SPERLING Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. **(sinnt nach)** Sehen Sie – zum Exempel – am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht geschehn, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

OLMERS So ist's, mein Herr.

SPERLING Also bei Nacht! Und zwar in der Geisterstunde! Um Mitternacht! Da ist denn ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen spärlich erleuchtet –

SABINE Da ist kein solcher Gang.

SPERLING Oder ein Garten, wo zwischen düstern Taxishecken –

SABINE Herr Sperling, das Mädchen geht nicht zwischen die düstern Taxishecken.

OLMERS Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

SABINE Das tut sie nicht, Herr Olmers.

SPERLING So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

SABINE Das tut sie noch weniger.

SPERLING Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Wie – wenn – das einzige, wozu das Mädchen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehn, eine kurze Unterredung vor der Haustür.

OLMERS Ein herrlicher Einfall.

SABINE Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt –

OLMERS (zu Sperling) Ich befolge Ihren Rat mit Freuden.

SPERLING (reibt sich zufrieden die Hände) Na, so hätten wir doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

SABINE Wie, wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

SPERLING Bravo! Bravo! Wenn er doof genug dazu ist? Da gibt es etwas zu lachen.

SABINE Man könnte ihn sogar selbst mitlachen lassen.

SPERLING Immer besser! Immer besser! **(lacht von ganzem Herzen)**

SABINE Gute Nacht, meine Herren, morgen wollen wir mehr darüber lachen. Nun dann, auf Wiedersehen! **(ab)**

SPERLING Sie wollen noch heute daran arbeiten?

OLMERS Ja, das erste Feuer muss man nutzen. (ab)

SPERLING Kam es mir doch beinahe vor, als ob er sich lustig über mich machte? – der Herr Romanenschreiber!

Er bläht sich auf gleich Superintendenten!

Hofft' Ehr und Geld – nun, nun, der Himmel geb's!

Dass sein Roman von zwanzig Rezensenten

Gelästert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;

Er ohne mich – ging rückwärts wie ein Krebs;

Das Mägdelein hinunter auf die Strassen –

Dies grosse Wort hab ich ihm eingeblasen! (ab)

16.

Mannheim.

KOTZEBUE Ja, die Familie schick ich weg in die Natur für ein paar Tage, damit sie unsern Plan nicht stört.

Herr Hegel wird ins Gasthaus Krone gehn

und das Theatermesser dort vertauschen mit dem kleinen Schwert.

Ein Vorwand oder nur die Nacht wird nützlich sein.

HEGEL Von Stücken weiss ich nicht sehr viel,

ich war noch keinen Abend im Theater, doch

wenn die Stücke, die Ihr schreibt, sind wie der Plan hat Leben nicht sehr viel damit zu tun.

Entschuldigung, doch, wenn Ihr glaubt,

ein Polizist kann ohne Aufsehn ein Mordwerkzeug

mit einem Spielzeug tauschen und einen Menschen

mit einer Puppe und sie dann begraben,

weiss ich nur eins: die Dichter leben fern der Welt.

KOTZEBUE Ich werde Iwan Iljitsch heissen.

HEGEL Was meint Ihr.

KOTZEBUE Nichts, nichts. Ich weiss Herr Hegel,

dass er diese Frau begehrt und wenn er mitspielt,

wird er sie kriegen. Und Geld dazu die Menge.

Ich Pilger brauch kein Geld. Wenn er die Rolle wegtut,

die ich ihm hingeschrieben hab, wird öffentlich gemacht,

dass er aus Kotzebue geplant hat, einen Lockvogel

zu machen aus niederem Beweggrund, nämlich

berühmt zu werden unter grossem Risiko für mich.

BERTA Und meine Rolle, schreibt Ihr mir auch die:

46 die Gattin eines Polizisten, ja. Und vorher Zeugin

des berühmten Mords an meinem Arbeitgeber.

Was habt Ihr mir versprochen und was tut Ihr jetzt.

KOTZEBUE Hast du mir nicht geredet von zu niedrig.

Jetzt werde ich euch zwei erhöhn und mich

erniedrigen als Busse für mein Leben.

Kann es am Aktschluss denn was Schönres geben.

(schreit) Ruhe da drüben, Papa denkt.

17.

FOLLENIUS So wandte ich mich niedergedrückt aus den land, das mir den besten schüler sand, nahm und auf dem hackklotz legte ab, um herzukommen in die erste freie republik, die schweiz.

zwar kam ich als professor her nach basel

aus deutschland auf sehr flinken füssen

doch nicht um sie zu langweiln mit gefasel

auf hoch- und höchstdeutsch lehrhaft sie zu grüssen

als lehrer nicht, als schüler kam ich her

zu lernen, wie schmeckt freiheit in der schweiz

wo man drei sprachen, nein noch eine mehr

zu einem denken macht in buch und beiz

ein denk- und lehr- und flüchtling das bin ich

aus jena germany, wo man die gleiche sprache schreibt

wie ihr und hier, doch wo man heiss und inniglich

das eigne hasst und liebend gern ver-treibt.

das denken und das fürchten wollt ich lehren

auf das zusammen hassen es ergibt

denn nur wer hassen kann, kann sich auch wehren

und hassen kann nur der, der wirklich liebt.

das war für mich der sinn der universität

der schöne klang des worts student

nicht warums schief, nein, das es anders geht

das klug ist, der da flucht, nicht der da flennt.

kein herzog ist sehr aufgelegt zu solchen scherzen

die kaiser auch nicht, ehemänner, zaren,

die über bürger, betten, bücher auch gebieten

voll wird ihr bauch und leer bleibt ihr gehirn

die immer schon ihr eignes volk verrieten

bot ich herauszufordern ihnen meine stirn

als jedoch einer meiner schüler die lektion begriff

und die gedanken nahm in seine hand

musst ich verlassen dies mein deutsches land.

Mannheim. Bibliothek im Hause Kotzebue. Kotzebue im »rechten Winkel« aus dem Fenster. Berta, die Beine des Stehpults kurz sägend, Hegel seine Pistole putzend.

HEGEL Was für ein friedlicher Nachmittag, denkt der arme Polizist Hegel, während er seine Pistole putzt, mit der er den Attentäter Sand erschossen will, der seinen Besuch für 15 Uhr unter dem Namen Heinrichs angesagt hat. Was für ein friedlicher Nachmittag und soviel Blut. Dein Blut, Dichter Kotzebue, der du immer noch glaubst, ich hätte das Messer des Studenten gegen die Attrape ausgetauscht und werde mit ansehen, wie du mit meiner Berta nach Russland gehst, wie du es schon einmal getan hast. Dein Blut, Herr Sand, der du, nachdem du deine Arbeit mit dem kleinen Schwert für mich getan hast, von meiner Kugel in den Himmel hochgeschossen wirst. Dort kannst du deine Welt verändern. Verrechnet habt ihr beide euch, wenn ihr gedacht habt, ich spiel euer Spiel, die Hauptfigur in diesem Stück, Herr Kotzebue, heisst Hegel und der schreibt sich seine Szene selbst. Am Schluss liegt ihr dann beide da, Ihr, Dichter und der tote Mörder und euer armer Polizist kriegt seine Frau und wird befördert. Ja, Berta, sieh mich nicht so an, Gedanken kannst du nicht hören, du wirst mich heiraten oder ich zeig dich an, weil du von einem Betrugsversuch deines Herrn gewusst hast. Da bleibt dir gar nichts übrig. Ach, schön, reden ohne den Mund zu öffnen, denkt der arme Polizist Hegel, sich eine Zukunft freizuschiessen und dabei noch im Recht zu sein.

BERTA Was eine Idee, denkt Berta, die Vertreterin der arbeitenden Klasse, dem Stehpult die Beine absägen, damit der Dichter dem Mörder seinen ungeschützten Rücken schreibend zuwenden kann im Augenblick der Tat, weil er seinen Rücken nicht mehr geradekriegt. Darauf kann nur ein Mann kommen, und einer der Theaterstücke schreibt. Glotz nur nach Mannheim hinaus, denkt Berta, die Vertreterin der weiblichen Vernunft, das Stück geht anders aus als du denkst und als du, Hegel, auch. Ich als Polizistengattin, selten so gelacht. Nach Russland werde ich gehen mit meinem Gatten Iwan Iljitsch vormals Kotzebue und wenn er das nicht mitspielt, werde ich sagen, wer er wirklich ist und das unter seinem Grabstein eine Puppe liegt. Nicht wahr, Kotzebue, das wirst du dir schon sehr genau überlegen und zum Schluss kommen, das du dir dein neues Leben mit deiner Berta teilen wirst, wie du es ihr vor 20 Jahren versprochen hast in Petersburg. Den Wodka werden wir zusammen saufen, Herzchen. Durch das weite russische Land werden wir reiten, Herr und Herrin über den Boden und die Bauern, ich werde die Befehle geben und sie werden ihre Rücken beugen, wie ich jetzt
48 meinen Rücken beuge, dir dieses lächerliche Stehpult auf deinen

lächerlichen rechten Winkel hinzusägen und du, Hegel, kannst deine Spaziergänge durch den Stadtpark mit einer andern machen oder auf Jagd nach Staatsfeinden gehen, die nach der Einheit Deutschlands schreien oder was weiss ich. Ja, starr mich an, durch meinen Schädel gehen schreckliche Gedanken, die kannst du nicht entziffern, obwohl du lesen kannst und immer drüber lachst, dass ich es nicht kann. Aber was nutzt es dir jetzt.

KOTZEBUE Wo bleibt er nur. Wielange starre ich schon wieder in dieses öde Mannheim, denkt Herr Kotzebue, der Iwan Iljitsch werden will, ich will die beiden da in meinem Rücken endlich los sein. Schwing dein Theatermesser, Sand, ruf nach der deutschen Revolution, spiel Robespierre für einen Augenblick und schaffe Kotzebue aus dieser Welt, den Intendant, Spion, Ehemann und Dichter. Hin solln sie sein, ja, alle vier, die meinen Namen tragen und dann wird Iwan Iljitsch auf ins Offne gehn, denkt Kotzebue, der Mannheimhasser. Ich lieb dich, Sand, du bist ich selber umgedreht und jung, nimm mich in deinen Arm und mach mich hin und wenn du denkst, dein Mord, von dem du nie erfahren wirst, dass er nur mein Theater war, wird einen deutschen Menschen seine Hand erheben lassen gegen die Ordnung, in der er sich verstecken kann bis er sich selbst nicht wiederfindet, dann bist du dir auf deinen eignen Leim gekrochen. Ach, sieh dich selber an, Sand genannt Heinrichs, wie kommst du auf mich, den mittelmässigen Theaterdichter, statt deine Hand gegen den Fürsten A, ach, meinetwegen König B zu heben. So ist der deutsche Mensch: zu feige, die Hand abzuhacken, die ihn drosselt, läuft er Sturm gegen das Wort, das über diese Feigheit Spott vergiesst. Was meinst du, Sand, was folgen wird auf deinen falschen Mord: meine Unsterblichkeit und schärfre Unterdrückung solcher demokratischer Hampelmänner wie du es bist. Doch wirst du da schon hingerichtet sein. So sind wir beide tot: der eine in der Erde Mannheims, der andere in einem schöneren Land. Im Tod vereint zwei Jahrgänge in einem Akt-schluss, komm Sand komm näher.

19. DER WEIN DES HENKERS

HENKER Ich, der den Sand gehenkt habe, bin veranlasst, das Buch dieser Tage zur Öffentlichkeit zu bringen, die kein Interesse daran angemeldet hat. Zu Recht. Sand wird im Mannheimer Zuchthaus bevorzugt behandelt. Er hat ein geräumiges Zimmer mit zwei Fenstern. Die Mit-häftlinge heben beim täglichen Hofgang die Ketten an, damit er nicht durch das Klirren gestört wird. Er empfängt die Mitteilung von der ordentlichen Strafe der Enthauptung durch das Schwert mit grosser Fassung. Die Ärzte, die ihn untersuchen um festzustellen, ob
49

sein Gesundheitszustand die Hinrichtung aushalte, überzeugt er, indem er zehn Minuten lang so laut wie möglich Verse von Theodor Körner vorträgt. Die Hinrichtung ist auf Pfingstsonntag festgelegt. Sand lächelt und grüsst die Umstehenden, die ihm Lebewohl zurufen, besteigt das Schafott ohne Hilfe und lässt sich ohne Widerstreben auf dem Hinrichtungsstuhl festbinden. Nach zwei Schwertstreichen fällt sein Kopf. Ich zeige ihn der Menge und lege ihn dann zusammen mit dem Körper in den Sarg. Als der Sarg weggebracht wird, stürzt alles aufs Schafott, um Andenken zu erhalten. Studenten tauchen Rockzipfel oder Taschentücher in Sands Blut. Schon der kleinste Tropfen gilt als Reliquie. Es ist unendliche Nachfrage danach. Spänchen von dem mit Sands Blut befleckten Gerüst werden von Henkersknechten um hohe Preise verkauft. Auf der Richtstätte findet man noch nach Jahrzehnten frische Blumen und Trauerweiden. Sie heisst heute »Sands Himmelfahrtswiese«. Ich bin von der Hinrichtung so erschüttert, dass ich mein Amt aufgebe. In meinem Garten über dem Neckar baue ich aus den Balken der Richtstätte ein Weinberghäuschen, in dem die Burschenschaftler sonderbare Abendmahlsrituale feiern. Sie trinken meinen Wein. Bis in mein höchstes Alter werden Tränen meine Gedanken an den Studenten Sand und seinen letzten Blick begleiten. Es war keiner unter meinen Delinquenten, dessen Blick mir in die Augen sah und sagte: Tu es. Tu es jetzt.

20. EINE UNRUHIGE NACHT

Krähwinkel. Sabine, Olmers.

OLMERS Sabine –

SABINE Olmers –

OLMERS Binchen –

SABINE Karlchen –

OLMERS Ich schwöre dir –

SABINE Schwör nur nicht zu laut. Oben schlafen Oma und Papa. Welcher Satan hat dir überhaupt eingegeben, meine Oma Madam zu nennen? Sie ist Frau Untersteuereinernehmerin, merk dir das.

OLMERS Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreihundertmal hören.

SABINE Je mehr, je besser. Es fehlt dir aber noch ein Haupterfordernis.

OLMERS Das wäre?

SABINE Ein Titel, ein Titel! Ohne Titel kommst du in Krähwinkel nicht fort. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntnisse? Verdienste? sondern, wie tituliert man ihn? Wer nicht zwölf oder fünfzehn Silben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mitreden. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe. Hier grassiert die Titelpest. Meine Oma wird es nimmermehr zugeben, dass der Prediger beim feierlichen

Aufgebot nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Karl Olmers. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommst du mich nicht.

OLMERS Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

SABINE Hast du? Warum hast du das nicht gleich gesagt?

OLMERS Ich wusste ja nicht –

Auftritt Sperling auf der Veranda, mit einer Violine. Singt.

SABINE Das fehlte noch.

FRAU STAAR (Auftritt, ruft) Mein Gott! Welch ein Lärm! Man kann ja sein eignes Wort nicht hören!

HERR STAAR (Auftritt, ruft) Herr Sperling, krakeelen Sie nicht so.

SPERLING Ich wollte nur der Braut ein Ständchen bringen.

FRAU STAAR Ei, die schläft schon lange. (ab)

HERR STAAR Die Uhr ist gleich zehne. Schlafen Sie wohl, Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut. (ab)

SPERLING Angenehme Ruh, Herr Vizekirchenvorsteher. (ab)

OLMERS Endlich sind sie fort!

SABINE Aber nun müssen auch wir schlafen.

OLMERS Nicht doch der Abend ist so schön, so lau. Noch einen Spaziergang.

SABINE Bist du toll?

OLMERS Ein harmloser Spaziergang –

SABINE Ein fröhlicher Gang durchs Leben an deiner Hand, aber kein solcher Spaziergang vor der Hochzeit. Drum gute Nacht.

OLMERS Gute Nacht, treffliches Mädchen! Ein Kuss wird mir doch nicht verweigert?

SABINE Ein Händedruck ist schon mehr als zuviel. Gute Nacht. – O weh! Da hör ich Klaus! Noch einmal verstecken.

Sabine und Olmers verstecken sich.

21. DER STAAT IST IN GEFAHR

Krähwinkel. Klaus.

KLAUS (schreit) Aufgewacht! Der Staat ist in Gefahr!

BÜRGERMEISTER (Auftritt) Klaus? Seid Ihr es? Was wollt Ihr?

KLAUS Die Delinquentin – sie ist zum Teufel!

BÜRGERMEISTER Was?

KLAUS Ich arme, miserable Kreatur! Wer soll nun morgen am Pranger stehen?

BÜRGERMEISTER Man referiere den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

KLAUS Herr Bürgermeister wissen doch, dass ich der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund Brot und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen musste? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen sassen fest. Ich wünsche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schliesse zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stösst mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite und spricht: Hör einmal, wie oben die Katzen lärmen. Ich horche – ich lausche – ich mutmasse – verwundre mich – das mag wohl eine halbe Stunde gedauert haben –

BÜRGERMEISTER Viel zu lang!

KLAUS Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, schleiche hinauf, riegeln los, stecke den Kopf hinein – rührt mich der Schlag auf der Stelle! Das Nest leer – der Vogel ausgeflogen!

BÜRGERMEISTER Mit Satans Hilfe?

KLAUS Wie sonst?

BÜRGERMEISTER Eine Hexe! Sie muss verbrannt werden! Ist denn keine Spur zu entdecken, oder vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen?

KLAUS Der Satan, sonst keine Christenseele! Eine abgefeymte Kreatur! Lesen tat sie den ganzen Tag. Ein paar Bücher lagen auch noch auf dem Tische und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

BÜRGERMEISTER Her mit dem Zettel. **(liest)** »Lieber Bürgermeister, auch Oberältester Dem Herrn Vizekirchenvorsteher verdank ich meine Befreiung« – Wie! Was! Mein Bruder? Ist er rasend? **(liest)** »Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen, unter anderem den Graf von Monte Christo.« Wie werden die Rummelsburger frohlocken! Meine Ehre! Der Ruhm der Stadt Krähwinkel! Alles verloren! –Hört, Klaus, wisst Ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus und um der Ehre willen – man könnt' ihm ja eine Maske verbinden.

KLAUS Es tut's keiner. Zusehen wollen sie alle; aber wenn einer selbst hintreten soll, zum Wohl des Staates, ja, da ist niemand zu Hause.

BÜRGERMEISTER Wehe! Wehe! – und – mein Bruder! Mein verdammter Bruder! Bruder! Andreas!

HERR STAAR (Auftritt) Nun? Was gibt es denn?

BÜRGERMEISTER Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeits wegen erlaubt, einer Delinquentin Bücher zu geben?

HERR STAAR Du lieber Gott! Es will ja doch heutzutage alles lesen.

BÜRGERMEISTER Zum Teufel ist sie gegangen. Und bedankt sich bei dem Herrn Bruder.

HERR STAAR Bei mir?

BÜRGERMEISTER Da! Lies!

Herr Staar mit dem Brief ab.

22.

Mannheim.

KOTZEBUE O, das könnte er tatsächlich sein da unten. Was für ein Forscher Gang, das riecht nach Student. Hörst du mich denken, Sand. Jetzt ist er an der Glocke, denkt Kotzebue, der sterbend leben will. Los zieh schon an der Schnur, was wartest du. Na. Jetzt.

Es läutet.

BERTA Da ist er, sagt Berta.

KOTZEBUE Er hat geläutet, sagt Kotzebue.

HEGEL Also dann, sagt Hegel.

BERTA Soll ich, sagt Berta.

HEGEL Was sonst, sagt Hegel.

KOTZEBUE Ich, also ich, sagt Kotzebue, dann schweigt er.

Berta ab.

HEGEL Kotzebue schleppt sich zu seinem Stehpult, nimmt seine Feder und beugt sich über das Papier, Hegel nimmt seinen Platz hinter dem Vorhang ein.

KOTZEBUE Prosa, denkt Kotzebue, vorm Ende meines ersten Lebens ein paar ehrliche Zeilen, sagt Kotzebue und beginnt zu schreiben.

HEGEL Entsichern, denkt Hegel hinterm Vorhang, was redet der Idiot da draussen. Jetzt fängt der wirklich auch noch an zu schreiben, drei Minuten vor er hin ist, nur weil er denkt, ich hätt das Messer wirklich ausgetauscht. Schreiben kannst du hier, veröffentlichen erst im Himmel.

KOTZEBUE Und plötzlich fügt sich jedes Wort, denkt Kotzebue und redet vor sich hin, was er auf das Papier schreibt: »Nie in meinem Leben habe ich über den Moment geschrieben, der unter die Haut und ins Hirn gefahren ist und seinen Platz wie Blei in meinen Knochen eingenommen hat bis heute, wo ich 58 Jahre bin, das Lebensjahr in dem die Dichter sterben, denn Dichter sterben zweimal, das erste Mal mit 15, das zweite Mal mit 58 und beidemal kann es ein wirklicher Tod sein oder Verwandlung Puppe Larve Schmetterling. Wenn ihnen eine Zeile gelingt am Schluss vor diesen beiden Altern gibt es ein Weiterleben nach dem Tod. Der Moment, der schwer in meinen Knochen steckt und mir jetzt den Rücken beugt, stand vor mir in der Gefängniszelle in Russland und hatte ein Gesicht, das keins war hinterm Gitter über der Eisentür, als ich die dritte Nacht verhaftet war als Jakobiner verdächtigt des Aufstands gegen den Zaren. Ich lag auf meinem Bett und immer wieder sah ich in das Gesicht, das keins war nur zwei Augen die sahen mich an und flüsterten auch Augen können flüstern die flüsterten EINHUNDERTACHTUNDECHZIG immer wieder Ich lag auf meinem Bett und dachte Was die Zahl 168 eins sechs acht was sagt der mir ich glaube keine Gei-

ster was will der die das Gesicht mich irre machen und doch die Augen sahn mich an und sagten weiter ohne Ton die Zahl ich schäme mich wenn ich das schreibe zwei Augen sagen eine Zahl ich auf dem Bett und denke Soviele Stunden wirst du bleiben in dieser Zelle mit einer Tür die keine Klinke hat Das schlimmste was es gibt ist eine Tür die keine Klinke hat Hab ich das aufgeschrieben Das Schlimmste ist eine Tür die keine Klinke hat Das ist überhaupt keine Tür Ich will ins Offne Ruhe Das ist schon wieder ein Ausruf Beschreibe Kotzebue Ich hab die Augen geschlossen Kotzebue und als ich sie aufgeschlagen habe war das Gesicht weg Weg über der Tür die keine Schenkt mir Klinken wenn ich weiter leben soll. Ja Türen Klinken, Fenster, Klinken. Wer mir was schenken will, der schenkt mir Klinken Jetzt kommt die PROSA Ich dachte das Zeichen deutet mich auf 168 Stunden Haft das sind genau sieben Tage Ich war sehr sicher dieses Gesichts und meiner Entlassung aus den 4 Wänden die um mich standen und die mir eine ganze Welt waren Wie kann man 4 Wände beschreiben das eine Welt draus wird Ich kannte nur zwei Worte: draussen drinnen Ich wollte aus den Wänden ach wer kann das denn verstehen der niemals zwischen Wänden eingesargt es ist ein viel zu schwaches Wort Tot bist du tot zu müd zu müd für die Erinnerung und Morgen kannst du niemals denken. So kam der siebte Tag Ich startete auf die Tür und wirklich Ein blondes Mensch öffnete sie und rief ZWEI das war mein Name Jetzt dachte ich es ist die offne Gegend die mir gegenübersteht und kam zu dem Vernehmungsrichter Der hat Papier vor sich sehr weiss und wollte schreiben Da war es schwarz Ich riss den Stuhl ganz gegen eine Decke Du rief ich Lasst sie doch raus Sie war nie drin Und so begann ein langer dunkler gleichgültiger Nachmittag ein Herbst in meinem Herz und wann bin ich entlassen Nach 168 Tagen ja Ich hatte mich vertäuscht zwischen zwei Worten Tagen Stunden Und dann stand ich draussen Das Leben war ein Nachmittag bis an den Horizont ein grosser flacher Nachmittag in Russland Himmel überall von Menschen keine Seele mein Auge ruhte aus die Haft hat mir mein Auge gross gemacht das Auge trank den Saft von einem Bild aus Tag und Nacht«

Tag Nacht Nach einer Dämmerung will ich mich bücken
Nichts dämmert, aber grade ist mein Rücken (*richtet sich auf*)
Jetzt Kotzebue kannst du sehr gradestehn
Die Prosa macht dass sich die Wirbel zueinanderdrehn

23.

Auf einem Floss im Meer vor der Küste Amerikas.

FOLLENIUS

o wind o wellen lasst euch doch von mir, follenius, bewegen
treibt von der küste mich ins freie auf den ozean
weg von new york, dem heimatlichen land entgegen
das meine nassen augen viel zu lange nicht mehr sahn.

ich will sie nicht mehr sehn, die lichter dort, die von manhattan
ich hass dich nicht, amerika, doch meinen schlaf
den wirklichen, find ich in deutschen betten
lacht nur: ich bin nun einmal bös UND brav.

ich führte einem halben kind die mörderische hand
gegen den kotzebue der zum theater
das land verkommen liess, jawohl ich hiess den sand
ihn töten. ich war des mordes und des sohnes vater.

das macht zum teufel mich vielleicht, doch jenes messer,
auf meinen wunsch von meinem sohn
dem deutschenfresser ins herz gesteckt, es sollte besser
machen und endlich einigen die friedlose nation.

die war so grausam mittendurch so oft gerissen
wie ich, herr follen, wie ich damals hiess,
der lernte dann die schweizer fahne hissen
als prof follenius, nachdem man mich verstieß.

und mister foll so hiess ich dort in USA
zerriss mich noch einmal und meinen namen auch
ich war mein leben immer wieder nur ein dort und da
ein abgerissen blatt von seinem deutschen strauch.

24.

Mannheim.

SAND Sand betritt den Salon um 15 Uhr. Er ist ausser Atem, denn den Weg vom Hotel zu Kotzebues Haus hat er im Eilschritt zurückgelegt. Er lehnt sich einen Augenblick gegen den Türpfosten, um Atem zu holen. Jetzt denkt er, da steht er, greif nach deinem Messer, Sand, er wendet dir den Rücken zu. Nichts kann dich hindern, das wird das

Zeichen sein für alle deutschen Länder sich zu erheben und die Einheit herzustellen. Und diese Einheit wird sich auf immer mit dem Namen Sand verbinden. Ja, dafür soll er sterben, der Fürstenknecht dadrüben, das alle kleinen Deutschländer ein grosses Deutschland werden, das ich nie wieder vierzehn Grenzposten passieren muss, wenn ich von Jena bis nach Mannheim geh. Das wieder Luft zum Atmen da ist, statt Ausweise zum Vorzeigen.

KOTZEBUE Ja, Russland schreibt sagt Kotzebue, die Weite, nachdem ich die Zelle hinter mir gelassen habe und in der Steppe stand kniehoch im Gras, das reichte bis zum Horizont: das ist mein Land, nicht dieser Flickenteppich hier.

HEGEL (hinterm Vorhang) Was redet der, denkt Hegel hinterm Vorhang, was wartet denn der andere. Mir ist, die Zeit bleibt stehn, ich hör nicht einen Schritt. Geh junger Mann, in deine Falle und Euch, Herr Kotzebue, denkt Hegel hinterm Vorhang, wird er den Punkt machen hinter Euren letzten Satz, Russenknecht.

SAND Hier, sagt Sand, habt Ihr mein kleines Schwert, ich kann es nicht erheben. Und wirft es hin.

HEGEL O Gott, denkt Hegel im Versteck, jetzt weiss der Kerl, das ich das Messer nicht ausgetauscht hab und ihm den Tod ins Haus geschickt hab, nicht das Theater, denkt Hegel und stürzt hinaus.

KOTZEBUE Doch Kotzebue ist schneller, hebt das Messer auf und sieht und sagt: Das wär mein Tod gewesen.

25. DER KALTE MORDBERICHT

Am Mittag des 23. März steht Sand vor Kotzebues Tür. Er läutet. Ein Bedienter öffnet. Er lässt sich als Student Heinrichs aus Mitau melden, denn er glaubt, Kotzebue würde einen gebürtigen Deutschen nicht mehr vorlassen. Kotzebue sitzt am Schreibtisch. Er will seine Arbeit nicht unterbrechen und lässt den Besucher abweisen. Als Sand zum zweiten Mal erscheint, ist Kotzebue aus dem Haus gegangen. Ihm wird empfohlen zwischen 4 und 5 Uhr wiederzukommen. Zur angegebenen Zeit steht Sand wieder vor dem Haus. Diesmal wird er von einem grossen Bedienten eingelassen und die Treppe hinaufgeführt. Der Bediente lässt ihn plötzlich stehen, um seinem Herrn den Besucher zu melden. Drei Damen, die die Frau von Kotzebue besuchen wollen und Blumengebilde in den Händen halten, gehen an ihm vorbei. Sand grüsst sie. Der Bediente kommt zurück und ruft ihm zu: Kommen Sie herauf! Dann öffnet er die Tür zum Wohnzimmer, bleibt einen Moment an der Tür stehen und spricht nach innen, so dass Sand nicht verstehen kann, was er sagt.

August betritt im grauen Frack das Zimmer. Sand sieht ihn zum ersten Mal leibhaftig vor sich. Er geht etwa 6 Schritte auf ihn zu und grüsst. August fragt, auf die altdeutsche Tracht blickend: Sie sind aus Mitau? Sand antwortet, dass er den Herrn Staatsrat auf der Durchreise besuchen wolle und fügt hinzu: Euch zu rühmen kam ich...

August begleitet diese ersten Worte mit einer wohlwollenden Geste, als Sand den Satz beendet: ...nicht aus Jena her. Nein, den Gruss der deutschen Studenten will dir mein kleines Schwert überbringen. Hier du Verräter der deutschen Einheit. Beim letzten Wort zieht er den Dolch aus dem linken Rockärmel und stösst ihn August ins Gesicht. Die Klinge bleibt im Oberkiefer stecken, so dass Sand sie nur mit Gewalt herausziehen kann. August reisst die Hände hoch, um sich zu schützen. In diesem Augenblick stösst Sand ihm den Dolch mit solcher Wucht in die linke Brust, dass er durch Rock, Weste, zwei Hemden, wollene Unterjacken hindurch die vierte Rippe zerschneidet und Lunge, Herzbeutel und Lungenarterie verletzt. Ein dritter Stoss verletzt die Lunge nur oberflächlich. August, der während dieser Sekunde kein Wort gesprochen hat, bricht zusammen. Sand sieht ihm in die Augen, um zu wissen, wie es mit ihm steht. Er erkennt, dass August nicht tot ist, doch will er nichts weiter tun. Er glaubt, genug getan zu haben. Als er sich umdreht, bemerkt er ein Kind, das während der Tat hereingekommen ist. Das Kind sieht ihn stumm an. Plötzlich hat Sand das Gefühl, dem Kind ein Unrecht zugefügt zu haben. Er glaubt, es nur dadurch gutmachen zu können, indem er sich selbst einen Stoss mit seinem kleinen Schwert versetzt. Die Klinge dringt einige Zoll tief in die Brust. Sand und das Kind stehen einander lange schweigend gegenüber. Der Bediente, der Sand von der Haustür hereingeführt hat, betritt das Zimmer. Sands Hand sucht in einem Stapel Papier, das vom Schreibtisch gefallen ist und neben ihm auf der Erde liegt. Es scheint, als suche er ein bestimmtes Blatt. Eine Seite hält er plötzlich in die Höhe und versucht daraus vorzulesen. Als ihm das nicht gelingt, lässt er es sinken und sucht nach einem anderen. Dabei glaubt der Bediente den Namen Follenius gehört zu haben. August liegt am Boden. Jetzt sehen Sand und das Kind den Bedienten an. Zu hören ist nur Kotzebues Röcheln, Sand fällt neben ihm zu Boden, so dass sie einander fast berühren. Gleich darauf stürzt Augusts Tochter Emmy in das Zimmer. Gemeinsam mit dem Bedienten hebt sie ihren Vater auf. Er versucht zu sprechen, bringt aber nur unartikulierte Laute hervor. Sie führen ihn in das angrenzende Zimmer. Hier bricht er erneut zusammen.

Während die Tochter und der Bediente sich um August bemühen, kommt Sand zu Bewusstsein. Im Aufstehen zieht er die Klinge aus seiner Brust. Augenblicklich tritt ein erheblicher Blutverlust ein. Dennoch geht er auf das Zimmer zu, in das August gebracht worden

ist. Der Bediente sieht ihn mit der Waffe in der Hand herankommen. Schnell schliesst er die Tür und hält sie von innen zu.

Ohne Aufenthalt läuft Sand nun die Treppe hinunter, das kleine Schwert immer noch in Fechterlage haltend. Der Köchin und einer Stubenmagd ruft er zu: Wer kann mir etwas tun?! – Wir nicht! sagt die Köchin. Sie folgt dem Unbekannten und ruft: Hilfe, helft uns doch. Sand erreicht die Strasse. Aus den Fenstern hört er die Frauen mit den Blumengebinden, die bei Frau von Kotzebue zu Besuch sind, rufen: Hilfe, Hilfe. Man stirbt, man stirbt hier. Sand entfaltet den »Todesstoss« auf der Strasse, aber er kann die Schrift nicht wie beabsichtigt an die Türe heften, da er den Dolch im Hause verloren hat. Er reicht sie einem Bedienten, der gerade das Haus verlässt, um die Wache zu holen. Da nimm, sagt er. Dann wendet sich Sand den Frauen am Fenster zu und lässt die letzten Minuten, in denen Flucht noch möglich ist, verstreichen. Ich habe es getan! Das flüstert er fast, denn die Kraft scheint in seinem Körper zu erlahmen von der getanen Arbeit, die schwerer war als er vermutet hatte und für die Beseitigung des eigenen Lebens ihm nicht mehr auszureichen scheint. So müssen alle Verräter sterben! Es lebe mein deutsches Vaterland! Ich streite für mein Vaterland! Sand lässt sich auf die Knie fallen und flüstert: »Ich danke dir, Gott, für diesen Sieg.« Er betet. Dann stösst er sich das kleine Schwert mit letzter Kraft gerade in die linke Brust, aber es gelangt nicht bis durch die Knochen. Bewusstlos fällt er vornüber. Ein gegenüberwohnender Schustergeselle kommt hinzu, zieht ihm das Messer aus der Brust und wirft es in den Rindstein. Eine Hebamme, die, von dem Geschrei angelockt, herbeigelaufen ist, reinigt die Wunde mit Essig, den sie aus dem Kotzebueschen Haus erhalten hat. Unterdessen treffen Wache und Polizei ein. Sand wird unter einer Decke in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Immer wieder stöhnt er: Follenius. Ich kann nicht atmen.

Die herbeigerufenen Ärzte und der später erscheinende Stadtphysikus können bei August nur noch den Tod feststellen.

Um den Probenbetrieb der Städtischen Bühnen nicht zu unterbrechen, wird Kotzebue nur zwei Stunden lang im Mannheimer Theater aufgebahrt. Von 4 bis 6 Uhr morgens. Um Aufsehen zu vermeiden, findet die Beisetzung um 6 Uhr früh im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

26. EINE UNRUHIGE NACHT II

Krähwinkel. Bürgermeister.

BÜRGERMEISTER *Ich stürze mich in den Teich.*

Auftritt Herr Staar, Sperling, Frau Morgenrot, Frau Brendel.

58 **FRAU BRENDEL** *Was hör ich? Die Delinquentin ist fort?*

FRAU MORGENROT *Morgen kein Fest? Kein Pranger?*

HERR STAAR *All ihr himmlischen Mächte. Die Delinquentin, sie hat den Graf von Monte Christo gelesen.*

SPERLING *Ist meine Braut davongelaufen? Ich komme auf den Flügeln des Sturmwindes.*

BÜRGERMEISTER *Ja! Ja! Ja! Die Delinquentin ist zum Teufel gegangen.*

Sabine und Olmers treten hervor.

SABINE *Papa!*

OLMERS *Herr Bürgermeister –*

SPERLING *Ein satanisches Blendwerk. Der Satan heisst Olmers.*

BÜRGERMEISTER *Wie kommst du hieher? Was machen Sie hier?*

SABINE *Papa, du sollst alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling. Karl hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers –*

OLMERS *Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er soeben Zeuge gewesen, beim Minister zu vermitteln. Denn es ist nicht zu leugnen, die Sache mit der Delinquentin ist sehr schlimm und bedenklich.*

BÜRGERMEISTER (ängstlich) *Meinen Sie in der Tat?*

HERR STAAR (ebenso) *Was stünde zu erwarten?*

OLMERS *Sie, Herr Bürgermeister, würden kassiert.*

BÜRGERMEISTER (erschrocken) *Wirklich?*

OLMERS *Und Sie, Herr Vizekirchenvorsteher, würden eingesperrt.*

HERR STAAR *Ohne Gnade?*

BÜRGERMEISTER *Das ist das wenigste. Denn was wird man in der Residenz dazu sagen?*

HERR STAAR *Keine Ordnung, wird es heissen.*

BÜRGERMEISTER *Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.*

HERR STAAR *Der Minister wird ausser sich sein.*

BÜRGERMEISTER *Der König in Zorn geraten.*

HERR STAAR *Der Herr Bruder wird abgesetzt.*

BÜRGERMEISTER *Und der Herr Bruder kommt ins Zuchthaus.*

FRAU STAAR (Auftritt) *Sind denn die bösen Geister diese Nacht alle los? Was wird da unten für Spuk getrieben?*

BÜRGERMEISTER *Wir wollen Verlobung feiern.*

FRAU STAAR *Bei Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht.*

BÜRGERMEISTER (zu Olmers) *Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentin muss beigelegt werden, ehe ist an keine Hochzeit zu denken.*

OLMERS *Ich stehe für alles.*

BÜRGERMEISTER *Herr Olmers will Sabinchen heiraten, und Sabinchen will ihn.*

FRAU STAAR Und deshalb vexiert man mich aus dem Bette? Daraus wird nichts.

HERR STAAR Aber es hat sich allerlei zugetragen –

FRAU STAAR Was kümmert's mich?

BÜRGERMEISTER Der Herr kann uns aus einer grossen Verlegenheit helfen.

FRAU STAAR Gleichviel.

HERR STAAR Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Sofa gesteckt.

FRAU STAAR Desto schlimmer.

BÜRGERMEISTER Sie bekommt nun doch keinen Mann.

SPERLING Ich wenigstens nehme sie nicht.

BÜRGERMEISTER Der Herr hat Geld –

HERR STAAR Und Verdienste –

SABINE Er hat auch einen feinen Titel.

FRAU STAAR Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

OLMERS Geheimer Kommissionsrat.

FRAU STAAR (erstaunt) Rat?

HERR STAAR (ebenso) Kommissionsrat!

BÜRGERMEISTER (ebenso) Geheimer Kommissionsrat!

FRAU STAAR Ei, ei, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja, wenn dem so ist, und der Herr Geheime Kommissionsrat unserm Haus die Ehre erzeigen wollen.

OLMERS Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuereinnehmerin.

FRAU STAAR Der Herr Geheime Kommissionsrat dürfen auf mich zählen.

OLMERS Die Frau Untersteuereinnehmerin sind die Güte selbst.

FRAU STAAR Der Herr Geheime Kommissionsrat finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin.

BÜRGERMEISTER (zu Sperling) Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muss ein guter Patriot seine Tochter dem Moloch opfern.

Alle ab.

27. NACHSPIEL IM HIMMEL

Der russische Zar Peter und der französische Kaiser Napoleon der Erste tragen auf einer Sänfte den deutschen Dichter Göthe herein. Der weist auf die Leiche des Kotzebue.

GÖTHE Napoleon, Zar Peter setzt mich ab.

Entfernt den Kotzebue da aus dem Himmelsgrab.

60 Und stösst ihn in die Dichterhölle nieder.

Wer so gelebt, geschmiert, dem ziemen keine göttlich Lieder.

Wer so verursacht, dass ich derdermassen künstlerisch litt,
Wer solcherart gegen ein ordentlich und mächtig einig Deutschland stritt,

Hat nicht nach höh'ren Ehrungen zu greifen:

Solch Mann gehört ins Höllengrab, wo Mäuse ihn auspfeifen.

Der hat es lang genug staatsfeindlich wild getrieben

Und mit Erfolg mich um den Erfolg geschrieben.

Das eigne Volk und mich, den Förderer, hat er gescholten:

Die deutsche Jugend hat ihm das vergolten.

Sand hat er seinem Publikum ins Aug gestreut

Und Sand kam über ihn, er hat es nie bereut.

Werft ihn herunter von der Bühne und herab vom Himmel

Auf das er fall ins höllische Gewimmel

Und brenne in des Teufels heissen Flammen

Verräterdichter gilts aus deutschen Höhen zu verdammen.

Napoleon und Peter werfen die Leiche Kotzebues in die moralische und literarische Versenkung hinunter.

Vergessen, Kotzebue, seist du. Dein Grab sei dein Schaffott

Im deutschen Bühnenhimmel, ja, herrscht nur der eigne Gott.

Für den, nicht dich rührt jetzt die Hände

Das Publikum zu unsres Spieles Ende.

28.

DER UNERKANNT ZUSCHAUER (in Kotzebue-Maske)

Ich will meines Lebens Zuschauer sein

Wenn ich es schon nicht leben durfte.

Mit krummen Rücken auf gebeugten Gebein

Durch meine Jahre in wollenem Stiefel nicht schritt sondern schlurfte.

Für mich, nicht für ihn rührt jetzt die Hände.

Hier ist ein Dichter und sein Spiel am Ende.

Vorhang. Nein, jener aus Eisen.

Theatertüren sollen mir den Weg in den Himmel weisen.

IMPRESSUM

Theater Basel, 4010 Basel

Direktor: Michael Schindhelm

Redaktion: Lars-Ole Walburg

Gestaltung: Tschumi, Küng

64 Herstellung: Birkhäuser+GBC AG

Es geht um eine Situation, in der eine Chance vertan wird, einen Fehler zu machen.

Einer hat eine Überzeugung.

Einer hat eine Arbeit.

Das heisst: Das Stück spielt in einem Land ohne Hauptstadt.

Also in Deutschland.

Also in der Provinz.

Das heisst in Deutschland: wo die Provinz ist, ist die Hauptstadt.

Also ein Mann sucht ein Heim.

Das heisst: ein Mann tötet einen anderen Mann.

Auf einer deutschen Strasse ein Stück Papier, darauf in ungelenker Schrift drei Worte:

Tot den Forgesezten.

Wann war das.

Wann wird das.

Thomas Brasch